

# Adelsheim im 19. Jahrhundert <sup>1</sup>

Von Gerhard Schneider

Wer sich mit der Geschichte Adelsheims beschäftigt, wird schnell feststellen, daß es in der Darstellung des Ablaufs der örtlichen Ereignisse seit der ersten Erwähnung Adelsheims im 8. Jahrhundert<sup>2</sup> noch zahlreiche Lücken gibt. Sind diese Lücken für die älteren Zeiten nur zu verständlich, weil die Überlieferung nur ganz sporadische Nachrichten über Adelsheim preisgibt, so erstaunt es doch, daß selbst in der neueren und neuesten lokalen Geschichte wichtige Bereiche unaufgearbeitet geblieben sind. Gottlieb Graef, der Verfasser des Adelsheimer Heimatbuches, hat zwar dem bäuerlichen Leben verhältnismäßig breiten Raum eingeräumt<sup>3</sup>; eine systematische Untersuchung des Adelsheimer Alltagslebens hat er jedoch nicht beabsichtigt. Gerade jene Bereiche also, die in Adelsheim besonders gut zu studieren sind und für die die Adelsheimer Verhältnisse Beispielcharakter haben – das bäuerliche Leben, die Entwicklung der Landwirtschaft und des Kleinhandwerks<sup>4</sup>, bedürfen nach wie vor intensiverer Einzelforschungen.

Ziel dieses Beitrags ist es also nicht, die Auswirkungen der großen politischen Ereignisse wie der 48er Revolution, des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 oder der Reichseinigung von 1871 auf das ländliche Leben darzustellen. Es geht vielmehr darum, das Arbeiten und Zusammenleben, das Wohnen und Bauen, die Sorgen und Nöte der Bauländer Bevölkerung in den Blick zu rücken. Dies geschieht in der Absicht, die Entwicklung Adelsheims vom landwirtschaftlich geprägten Dorf zum zunehmend handwerklich orientierten Kleinstädtchen aufzuzeigen.

Es kommt einem Glücksfall gleich, daß mir kürzlich während eines Aufenthaltes im Karlsruher Generallandesarchiv ein bislang unbekanntes Dokument in die Hände fiel, das wie kein zweites Einblicke in Adelsheimer Zustände zu Beginn des 19. Jahrhunderts gewährt. Es ist betitelt „Medizinisch-topographische Bemerkungen von dem Städtchen Adelsheim samt den dazu gehörigen Höfen Dammberg und Seehaus“<sup>5</sup> und wurde im Jahr 1810 von dem damaligen Stabsphysikus Franz Joseph Loog abgefaßt. Zu diesem Zeitpunkt hatte Adelsheim 1055 Einwohner, eine durchschnittliche jährliche Sterberate von 28 – 30 Personen, der eine Geburtenrate von annähernd 40 Personen gegenüberstand, darunter fünf bis sechs uneheliche Kinder. An diesen Zahlen wird man ermessen können, wie beengt das Zusammenleben in Adelsheim gewesen sein mußte, denn das Städtchen hatte noch immer seinen mittelalterlichen Grundriß, der vom Verlauf der Bäche Seckach und Kirnau bestimmt war. Stabsphysikus Loog schreibt:

*So wie schon gesagt das Städtchen enge zusammen gebauet ist, eben so enge ist es auch in den Wohnstuben der gemeinen Leuthe dahier. Neben dem, daß Sie kaum über fünf Schu [= ca. 1.70 m] hoch sind, stehen auch noch mehrere Bettladen in denselben, und [in] zahlreichen Familie (!) findet man nicht selten im Winter die Hühner samt Hund*

und Kazen darinn. Auf den Hauptgassen sind zwar mehrere Häuser, in denen man das besagte nicht findet, aber in der sogenannten Seestadt findet man lauter elende und der Gesundheit nachtheilige Wohnungen. Eben weil das Städtchen zu enge gebaut ist, haben die Leuthe keinen Platz für ihren Dung und müssen denselben an die Straße vor ihren Häusern aufthürmen, wodurch den Sommer über besonders bey eintretender warmer Regenwitterung nicht nur die Straße dadurch überzogen und die Luft mit üblen Dünsten geschwängert wird, sondern auch hie und da die Ziehbrönnen getrübet werden (Blatt 21).

Man könne von Glück sagen, so Loog weiter, daß die Nord- und Südwinde, die das Städtchen durchstreichen, dazu beitragen, die Luft in dem „zum theil in lauter Morast und Mistpful stehenden Städtchen verbessern und erneuern“ (Blatt 4) helfen. Wahrscheinlich hatte es da auch seine gute Seite, daß die Seckach und Kirnau „jedesmal im Frühjahr bey Abgang des Schnees ... nicht selten die Helfte des Städtchens, besonders die sogenannte Seestadt“ (Blatt 5), überschwemmten und gleichsam eine natürliche Stadtreinigung vornahmen.

Hinsichtlich des Feldanbaus berichtet Loog:

*Angebaut werden dahier nur drey Kleearten und zwar mit gutem Erfolg: der dreyblättrige und der blaue Klee, dann der Esparsette. Die erste Sorte dient vorzüglich zum grün und dörr futtern und wird auch am häufigsten auf den Feldern gebaut. Mit den zwey andern Sorten sind die zahlreichen hiesige[n] mager[e]n steinigte[n] Gebirge und Raine angesäet und liefern viel grünes und dörrtes Futter (Blatt 10 f).*

Ferner werden angebaut:

*Spelz, Einkorn, Korn, Gerste, Haber, Erbsen, Linsen und Wicken sind die hauptsächlichste[n] Getreidearten, welche trotz des mit Stein übersäeten Bodens dahier so zimmlich gedeihen. Auch haben einige [Bauern] Versuche mit Anbauung des Welschkorns gemacht. Trespelz, Hederich, Ratten, Vogelwicken und Erdwaizen kommen vorzüglich auf den Aeckern vor und sind dem Wachsthum obenbenannter Getraidearten nicht selten nachtheilig. Außer dem sogenannten Brandte, der besonders im verflossenen Jahre dem Spelzen schadete, kennt man hier keine Getraidekrankheit (Blatt 11 f).*

Das Heu wird in sogenannten „Barngruben“ aufbewahrt; aus Mangel an Raum innerhalb der Stadtmauern fangen die Bauern jetzt damit an, Scheunen außerhalb des Städtchens zu bauen (Blatt 11). Die Getreideernte wird hingegen auf die Kornböden gebracht, wo sie jedoch – wie Loog schreibt – nicht sehr lange bleibt, „da die Besizer davon Nothgedrungen dieselbe bald in Geld verwandeln müssen, um ihre Ausgaben und Bedürfnisse zu bestreiten“ (Blatt 12). Es ist den Bauern also nicht möglich, den Ernteertrag so lange zurückzuhalten, bis ein günstiger Verkaufspreis erlöst werden kann. Die Not gebietet baldigen Verkauf desselben zu einem Zeitpunkt, da das Angebot die Nachfrage übersteigt, günstige Verkaufspreise folglich nicht erzielt werden können.

Als Nahrungsmittel des täglichen Bedarfs kommt der Kartoffel besondere Bedeutung zu:

*Grundbieren werden hier sehr viele gebaut und besonders gelbe, rothe und weise, die sich durch öfters anbauen der nemmlichen Sorte so ausarten, stetigt inwendig*

*hohl und wässerig werden, daß sie für Menschen weniger als für die Thiere genießbar sind und ausgerottet werden. Neben dem Grundbierenbaue werden die Runckelrüben hier sehr stark gepflanzt und gewähren dem Landmanne ein gutes Futter für sein Vieh im Winter. Weisse Rüben werden selten und nur zu weilen in die Brache gepflanzt, Stupfelrüben aber gar keine.*

*In den Gärten (Weinberge sind hier keine) werden hauptsächlich an Gemüß gepflanzt: Weisfußkraut, rother Kopfkohl, grüner und weiser Wirsching, Blaukohl, Blumenkohl, der selten geräth, Schnittkohl wird selten gebaut, da die Erdflöhe ihn im keimen ruiniren, Spinat, Mangold, rothe Rüben, Sauerampfer, Gartenmelde, Spargel, grüne Phaseole und Zwergel Phaseole [Phaseole = Bohne], grüne Erbsen, Kohlraben, Gelberüben, Skorzonnerwurzel [= Schwarzwurzeln], Petersilien, Kopfsalat, Krause-Salat, Endivien, Zellerie, Gurken, Porretsch, schwarze, längligt, rote und runde Rettig, Meerrettig, Knoblauch, Sommer- und Winterzwibel, Schnittlauch, Saturey, Salbey, Thymian, Basilier [Basilikum?], Majoran und Körbel (Blatt 13 f).*

Über die in Adelsheim angebauten Nutzpflanzen schreibt Loog:

*Hanf und Flax wird hier zwar gebaut, aber lange nicht in der Quantitaet, daß das hiesige Publicum ganz damit versehen werden könnte, und muß aus andern Gegenden nach hierher gebracht werden, welches der Fall hauptsächlich bey dem Flaxe ist, da er hier nie gut geräth. Raps würde hier mehr angebaut werden, wenn er nur nicht allzu oft von den Erdflöhen in der Blüthe ruinirt würde, und mancher Landmann die Pflanzung besser verstünde und gute aecker und Besserung genug hätte (Blatt 14). Stein- und Kernobst scheint fast gar nicht angebaut zu werden, wiewohl dies, nach Loog, hier mit Erfolg betrieben werden könnte. So beschränkte sich die Obsternte auf das Einsammeln weniger Früchte, vor allem von den wild wachsenden Zwetschgenbäumen (Blatt 15).*

Wenn Loog ständig auf Mißbildung im Pflanzenwuchs bzw. auf Pflanzenschädlinge hinweist, so hat dies seinen Grund darin, daß Mißernten wegen schlechter Witterung bzw. Schädlingsbefall keine Seltenheit waren. Da überdies die Erträge insgesamt bedeutend geringer waren als heute, dazu die jährlichen Abgaben an die Grundherrschaft in Rechnung gestellt werden mußten, kann man sich auch ohne große Phantasie vorstellen, welche Auswirkungen ein aus welchen Gründen auch immer reduzierter Ernteertrag haben mußte. Es darf angenommen werden, daß in schlechten Jahren selbst die für die Herbst- bzw. Frühjahrsaussaat bestimmten Erträge aufgezehrt wurden, um nicht Hungers zu sterben, so daß im nächsten Jahr das Saatgut hinzugekauft werden mußte – eine, angesichts der nur geringen Bargeldmittel der Bauern, bedenkliche Folge und nicht selten Ausgangspunkt für dauerhafte Verarmung mit der Konsequenz, Landbesitz veräußern zu müssen. So drohte selbst den Bauern, die in normalen Jahren einigermaßen ihr Auskommen fanden, das Absinken in die Tagelöhnerschicht.

Die Anspruchslosigkeit bzw. die geradezu zwangsläufige Genügsamkeit der hiesigen Bevölkerung dokumentiert besonders drastisch die Zusammensetzung des Speisezettels:

*So wie den Sommer über die meiste[n] Menschen dahier sich durch den Genuß von*

*Sauermilch, Mehlspeisen und Salat nähren, ebenso sind im Winter die Kartoffel, Hülsenfrüchte, grünes und geräuchertes Fleisch mit Sauerkraut und auch Erdkohlrabi ihre hauptsächlichste[n] Nahrungsmittel.*

*Das gewöhnlichste Getränk ist Wasser und Bier; geräth aber das Obst [das, wie weiter oben bereits erwähnt, nicht systematisch angebaut wird, sondern wild wächst], so trifft man in vielen Haushaltungen auch Obstmost an, der von wildem Obste gewonnen, oft einen guten Trunk gibt. Das Wein- und Brandenweintrinken wird zwar nur von einigen wenigen dahier zur Ruine ihrer Haushaltung, des häußlichen Glückes und des Wohlstandes wie auch ihrer Gesundheit sehr stark getrieben; dagegen war der Kaffee beynahe in jedem Hause dahier eingeführt und getrunken, und nur der hohe Preis desselben so wie des Zuckers bewog die meist[e] zum Genusse einer Suppe am Morgen, während noch einige, besonders Juden, statt des Kaffees eine Brühe von gebrannten Gelberüben und Gersten u.s.w. bereiten und trincken und dadurch [eine] Schwäche der Eingeweide und des Nervensystems sich zuziehen (Blatt 17 f).*

*Auch die Kleidung der Adelsheimer Bevölkerung ist schlicht und bescheiden: Die Kleidung beyder Geschlechter besteht Sommers meist aus leinenen und Baumwollenen und Winters aus wollenen Zeugen. Die Sommerkleider-Zeuge werden gewöhnlich von jeder Haußmutter selbst besorget; die Winterkleider-Zeuge aber von hausirenden Juden eingekauft. Der Kleiderschnitt des gemeinen Volckes verhindert weniger das Wachsthum und entspricht mehr der Gesundheit als die Schienenleibchen der vornehmern Damen dahier, deren Thorax und Unterleib bis an die Nabelgegend ringsherum mit hölzernen Schienen gleichsam eingepanzert ist und dadurch nicht allein die Functionen des Thoraxes, sondern auch der Unterleibs Eingeweide gestört wird (Blatt 20).*

Wer diese vornehmeren Damen sind, erfahren wir leider nicht, denn Loog schreibt nichts über die soziale Gliederung der Adelsheimer Bewohner. Vielleicht wird man die Damen mit den Schienenleibchen in den adligen Kreisen am Ort zu suchen haben. Gehobene Handwerkerkreise scheint es jedenfalls zu diesem Zeitpunkt in Adelsheim noch nicht gegeben zu haben. Während Loog den Bauern ein leidliches Auskommen in Jahren ohne außergewöhnliche Beeinträchtigungen zubilligt, scheint es um die Handwerker in unserem Städtchen schlecht bestellt gewesen zu sein<sup>6</sup>. Loog vermerkt hierzu:

*Die Handwerksleuthe aber sind hier übel daran, weil sehr viele dahier und jedes Handwerk übersetzt ist, daß also keiner für das ganze Jahr auf dem Handwerk zu arbeiten hat. Mancher kann seine Waare nicht absetzen, und viele haben den Verlag nicht, das nöthige sich aufzukaufen. Die meist[e] haben einige Grundstücke, bebauen dieselbe[n] selber, die ihnen jährlich nicht hinlängliche Nahrung abwerfen, vernachlässigen dadurch das Handwerk, sind weder ächte Handwerker noch Bauern, und unterliegen am Ende den Schulden (Blatt 18 f).*

Diese miserable Lage der Handwerker wird dann erklärlich, wenn man bedenkt, daß der landwirtschaftliche Betrieb jener Jahre zu Beginn des vorigen Jahrhunderts ein Selbstversorgungsbetrieb war, der nicht nur autark hinsichtlich der Nahrungs-

versorgung gewesen ist, sondern auch handwerkliche Verrichtungen kleinerer Art und Ausbesserungen an Gerät und Haus selbst vornahm.

Die selten stattfindenden Vergnügungen am Ort scheinen recht ausschweifend gewesen zu sein:

*Die vorzüglichsten Vergnügungen, besonders der jungen Leuthe dahier bestehen hauptsächlich im Tanzen, wozu hie und da von einigen Wirthen Veranstaltung getroffen wird . . . Außer diesem sitzen die jungen Leuthe im Winter in den Spinnstuben zusammen, verlieben sich und verfallen in ein unzüchtiges Leben, wodurch mancher Jüngling zu frühe sein Glück und seine Gesundheit zernichtet, während das Mädchen verblühet und zur Hure wird. Wilde Ehen giebt es mehrere hier, so wie es nicht selten ist, das Eheleuthe sich nicht miteinander begnügen und jeder Theil nebenbey einen drittern gleichsam conventionsmässig zu seinem sinnlichen Vergnügen benuzet und bezahlet. Der Müsiggang und das geschäftslose Leben verleitet den reichen und wohlhabenden Vornehmern zur wohlhüstigen Umarmung der ärmern, während diese aus Ehrfurcht von [lies: vor] demselben und Geldgirde ihm sich preisß gibt und endlich fällt. Dieses Uebel soll schon alt seyn von Eltern und Vorstehern dahier forterben und gleichsam das Sprichwort: a bove majori discit arare minor bestätigen (Blatt 20).*

Auch wenn man Loogs Moralvorstellungen heute nicht mehr zu teilen vermag, so scheinen doch die Anzahl wilder Ehen sowie die zahlreichen unehelichen Geburten auf eine gewisse Freizügigkeit im Umgang der Geschlechter untereinander hinzuweisen. Bei genauerem Hinsehen verändert sich jedoch die Perspektive: Die genannten Faktoren sind keinesfalls Begleiterscheinungen eines besonders lustbetonten Zeitalters, denn uneheliche Geburten kommen meist nur bei Tagelöhnerinnen, Mägden und Armen vor, mit denen die reicheren, verheirateten Männer eheähnliche Verhältnisse pflegten. Für uns heute können daher derartige Gegebenheiten nicht mehr als moralische Verfehlungen angesehen werden: Sie sind vielmehr die beklagenswerten Folgen der herrschenden gesellschaftlichen Zustände und gleichzeitig ein Indiz für die bedauerliche Diskriminierung der ärmeren, meist alleinstehenden weiblichen Bevölkerung.

Die Angaben Loogs zum Gesundheitszustand der Adelsheimer Bevölkerung sind ebenfalls recht aufschlußreich. Krankheiten sind einerseits witterungs- bzw. jahreszeitlich bedingt (Schnupfen, Brustentzündungen, Rheuma) oder rühren von der schweren Arbeit her (Brüche). Ganz lapidar bemerkt Loog: „Im Sommer war niemand krank“ (Blatt 23). Andererseits treten typische Mangelkrankungen wie Skrofeln, Englische Krankheit und Kröpfe auf, oder die Krankheiten resultieren aus hygienischen Nachlässigkeiten (Krätze, Kopfausschlag bei Kindern). Daneben gibt es nach Loogs Angaben einige „Tauben, Stumme, Simpel und Grüppelhafte“ (Blatt 24), offensichtlich die Folge generationenlanger Inzucht. Auch dieses medizinische Phänomen hat einen massiven ökonomischen Hintergrund. Die in unserer Gegend bis ins 20. Jahrhundert hinein praktizierte Realteilung, derzufolge jeder Erbberchtigte beim Tode des Erblassers ein gleiches Erbteil erhielt, führte zu immer größerer Zerstückelung des Grundbesitzes: Es entstanden die handtuchgroßen Äcker. Um dieser Zersplitterung Einhalt zu gebieten und um überhaupt einen

Grundbesitz zu erzielen, der das Auskommen einer bäuerlichen Familie gewährleisten sollte, wurde über Generationen hinweg immer wieder zwischen den gleichen Familien geheiratet. Die Folge war, daß es in allen Gegenden mit Realteilung immer wieder geistig oder körperlich behinderte Kinder gab, die jedoch – und das ist ein gravierender Unterschied zu heute – in der vertrauten Umgebung des örtlichen Verbandes und in ihre Familien integriert – ein halbwegs befriedigendes Auskommen fanden. Erst ein Gesetz vom 6. April 1854 führte Teilbarkeitsgrenzen ein und schob damit der weiteren Bodenzersplitterung einen Riegel vor<sup>7</sup>.

Da die meisten Bauern in Adelsheim zu Beginn des 19. Jahrhunderts aus chronischem Geldmangel sich eine ärztliche Versorgung nicht leisten konnten, nahmen sie nicht selten Zuflucht zu Quacksalbereien und sonstigen geheimen Künsten. Loog berichtet:

*Wahrsagereien und Seegensprechereien, glauben an sympathetische Kuren wie auch an das Wasser besehen sind hier zu Hause. Mancher, der sich daran hält und in vorkommenden Kranckanfällen weiter nichts gebrauchet, geht verlohren. Den schädlichsten Einfluß auf das Gesundheitswohl der Bauern macht zu iziger Zeit der Geldmangel. Erkranket der Bauer und die gute Mutter Natur hilft ihm nicht wieder von selbst auf die Beine, so stirbt er, ohne Arzt und Arzney gebraucht zu haben, weil er weder Geld den Arzt noch die Arzneyen zu zahlen in Händen hat, sich wegen sich nicht in Schulden stecken und auch [wegen] seinen Kindern kein Stückchen Acker oder Vieh verkaufen will. Mancher geht gerne in die Ewigkeit in der Hoffnung eines bessern Lebens theilhaftig zu werden als hienieden, wo dem gemeinen Manne nach seinen jährlichen Abgaben kaum noch so viel übrig bleibet, seinen Körper nothdürftig zu kleiden und seinen Magen alltäglich mit Kartoffel auszustopfen (Blatt 26 f).*

Es waren die Nachkommen dieser Bauern und Handwerker, die sich am 7. März 1848 im Gasthaus „Zur Krone“ und vor der evangelischen Kirche versammelten, um sich im Sog der revolutionären Ereignisse in Deutschland gegen die örtliche Grundherrschaft, vor allem aber gegen die unbeliebten Rentamtänner, aufzulehnen, in denen besonders der ärmere Teil der Bevölkerung die Ursache seiner Not sah<sup>8</sup>. Zwar war die Ablösung der alten Zehnten sowie der sonstigen Steuern und Lasten bereits durch ein Gesetz aus dem Jahr 1838 geregelt, doch stieg die Not der kleineren Bauern in den 1840er Jahren von neuem an, weil mehrere Mißernten hintereinander es den Bauern unmöglich machten, die jetzt auf einen Schlag zu zahlenden Ablösegeder aufzubringen. Wer die Schilderung der revolutionären Ereignisse der Jahre 1848 und 1849 im Adelsheimer Heimatbuch liest, wird indes weniger über die Ursachen dieser aus wirtschaftlichen Motiven herrührenden Auflehnung der Adelsheimer Bürger erfahren, als über die den Adelsheimer Revolutionären nicht sehr wohlgesonnenen Ansichten des Verfassers Gottlieb Graef. Während er die bäuerlichen Revolutionäre von 1848 als kommunistischen Pöbel bezeichnet – eine durchaus anachronistische und unzutreffende Charakterisierung –, hat er für die stärker politische Bewegung von 1849 und ihre Adelsheimer Führer nur beißenden Spott übrig<sup>9</sup>. Es wäre an der Zeit, dieser sicher hilflosen und ohnmächtigen, bisweilen auch handgreiflichen Auflehnung der Adelsheimer Bürger-

schaft gegen die Obrigkeit, den Ursachen und auslösenden Faktoren ihrer Auflehnung sowie ihren politischen und wirtschaftlichen Zielen endlich eine sachgerechte ortsgeschichtliche Untersuchung zu widmen.

Daß die Auflehnung der Kleinbauern, Tagelöhner und Kleinhandwerker eine Revision der Zehntablösungen nicht herbeiführen konnte, war angesichts der herrschenden Machtverhältnisse von vornherein absehbar. So ganz ohne Folgen blieb der örtliche Aufstand jedoch nicht: Die Grundherrschaft mußte künftighin ebenfalls die örtliche Bürgerumlage bezahlen, sie verzichtete auf das Marktstandgeld bei Krämer- und Viehmärkten, auf die Bürgerannahme-Taxe, auf Handlohn, Sterbefall, auf das Vorschlagsrecht bei der Bürgermeisterwahl und auf alle alten Abgaben jeder Art. Sie erklärte ihr Einverständnis mit der Verpachtung der Jagden und Fischereien zugunsten der Gemeindekasse sowie mit der Aufhebung der Bürgerabzugssteuer von Auswanderern. Dem von der Gemeinde geforderten Verzicht auf die Ablösungskapitalien konnte sich die Grundherrschaft jedoch erfolgreich widersetzen. „Die einzigen Rechte, welche schließlich bestehen bleiben und nicht direct auf den Bestimmungen der badischen und württembergischen Landesgesetze über die rechtliche Stellung der Grundherrschaften basiren, sind: Kirchenpatronat und Anrecht auf Trauergeläute zu Wachbach, sowie Kirchenpatronat (hälftig mit der Grundherrschaft von Rüd) zu Sennfeld“<sup>10</sup>.

Auch wenn die Adelsheimer Freiheitsbewegung schon bald wieder einschief, eine gewisse Animosität scheint die Bevölkerung gegenüber der Grundherrschaft bewahrt zu haben. Zu diesem zeitweise frostigen Verhältnis wird auch beigetragen haben, daß es noch im Jahr 1861 zu einer nachträglichen Zehntumlage kam<sup>11</sup>, und die Gemeinde im Jahr 1867 zwei Prozesse gegen die von Adelsheimsche Familie verlor, in denen es um Jagd- und Weidberechtigung ging und deren Kosten den Gemeindehaushalt mit 191 fl 45 kr belasteten<sup>12</sup>. Auch die Bemerkung des Bezirksamtmannes aus dem Jahr 1867, die Gemeinde Adelsheim sei „fast mehr als irgend eine andere des Bezirks durch die grundherrlichen Verhältnisse in der Entwicklung aufgehalten worden“<sup>13</sup>, läßt auf eine Fortdauer des gespannten Verhältnisses zwischen Grundherrschaft und politischer Gemeinde schließen, obwohl die von Adelsheimsche Familie sich in diesen Jahren durch reichliche Zuwendungen zu karitativen und kirchlichen Zwecken besonders hervortat. So schenkten Freiherr Adolph von Adelsheim und seine Gattin im Jahr 1852 der Gemeinde 200 Franken zum Aufbau eines Ortsarmenfonds, deren Bedeutung man erst recht ermessen kann, wenn man die Stiftung des wohlhabenden Gerbermeisters Gottlieb Herrmann in Höhe von 3 fl dazu in Relation setzt<sup>14</sup>. Wenige Jahre später stifteten die von Adelsheimschen Eheleute 1000 fl zum Bau oder Ankauf eines Krankenhauses<sup>15</sup>. Auch hat die Grundherrschaft den Bau der katholischen Kirche in Adelsheim dadurch gefördert, daß sie den Bauplatz für dieses Bauvorhaben zur Verfügung stellte<sup>16</sup>.

Es ist dies die Zeit, in der das äußere Erscheinungsbild und die Bevölkerungsstruktur unseres Städtchens sich zu wandeln beginnt. Die Einrichtung eines großherzoglich-badischen Bezirksamtes im sog. Schlößchen, dem ehemaligen Wasser-

wirtschaftsamt, am 6. Dezember 1828<sup>17</sup>, hatte zur Folge, daß nach und nach eine Reihe von Familien zuzog, die ihren Lebensunterhalt nicht mehr in erster Linie aus den Erträgen der Landwirtschaft oder des Kleinhandwerks bestritten, sondern als Bedienstete eines Amtes fungierten. Auch vom Gipsabbau im Rhonstock und an der Kreisenhölde sowie vom Abbau vorhandener Sand- und Tuffsteinbrüche versprach man sich zusätzliches Einkommen<sup>18</sup>. Neue städtische Einrichtungen wie Krankenhaus, Amtsgericht, erweiterte Volksschule, Verkehrseinrichtungen folgten und verlangten nach Personal, das sich nicht aus Ortsansässigen rekrutierte. 1849 wurde eine großherzogliche Bezirksforsterei eingerichtet<sup>19</sup>; 1862 erhält Adelsheim eine katholische Pfarrokuratie<sup>20</sup>; 1864 folgte das Amtsgericht, das 1868 in das neue Gebäude am Tanzberg umziehen konnte<sup>21</sup>, 1867 entsteht das neue Krankenhaus an der Sennfelder Straße, nachdem bereits Jahre davor immer wieder darüber Klage geführt wurde, daß das städtische Spital, das im Hause des Emanuel Bieringer in der Seestadt zur Miete untergebracht war, den modernen Ansprüchen der Krankenversorgung nicht mehr entsprechen würde<sup>22</sup>. Auch wenn die Umwandlung des neuen Krankenhauses in ein Bezirksspital fehlschlug<sup>23</sup>, so stellte das für damalige Verhältnisse recht ansehnliche Gebäude doch eine merkliche Verbesserung der kommunalen Fürsorgeeinrichtungen dar, indem jetzt auch „Dienstboten, Landarbeiter u.s.w. gegen einen regelmäßigen Monatsbeitrag von 12 kr. freie ärztliche Behandlung und kostenfreie Aufnahme im darhiesigen Krankenhaus auf die Dauer von 2 Monaten genießen“ konnten<sup>24</sup>, während diese Bevölkerungsgruppe zuvor der allgemeinen Armenpflege zur Last fiel oder gleich gänzlich ohne ärztliche Betreuung blieb.

1867 beschließt die Gemeinde den Neubau eines Schulhauses auf dem Platz hinter dem Rathause<sup>25</sup>, der durch den großen Seestadtbrand im Jahr 1865<sup>26</sup> frei geworden war. 1869 ist der Bau bereits vollendet und bezogen<sup>27</sup>, während die Einweihung erst 1871 erfolgte<sup>28</sup>. Dieser überaus zügig zu Ende geführte Schulhausbau, der mehr als 20000 fl kostete, war dadurch ermöglicht worden, daß die städtische Sparkasse einen Zuschuß von 4600 fl aus ihren Überschüssen zur Tilgung der Schuldenlast beisteuerte, eine Maßnahme, die bereits beim Krankenhausbau erfolgreich praktiziert worden war<sup>29</sup>:

Mit der Eröffnung der Bahnlinie Heidelberg-Würzburg und der Errichtung des Badischen Bahnhofs (heute: Adelsheim-Nord) im Jahr 1866 sowie der Eröffnung der Jagstallinie am 27.9.1869 verstärkte sich die Mobilität der Adelsheimer Bevölkerung<sup>30</sup>. Arbeitsplätze außerhalb Adelsheims konnten nun leichter aufgesucht werden, der Personen- und Warenverkehr nahm zu, Nachrichten und Einflüsse von außen erreichten nun schneller auch die Einwohner Adelsheims. 1880 ist der Bau der katholischen Kirche abgeschlossen<sup>31</sup>, gegen Ende des 19. Jahrhunderts folgt der Neubau einer Synagoge an der Sennfelder Straße (1889), nachdem die ältere Synagoge in der Seestadt, an der Stadtmauer gelegen (Turmgasse 27), bereits im Jahr 1867 als „dürftig, für die Verhältnisse der [jüdischen] Gemeinde [die 1867 aus 10 Familien bestand] aber [als] genügend“ bezeichnet worden war<sup>32</sup>. 1885/86 entsteht oberhalb des Amtsgerichts ein Gefängnis; zuvor waren die Häftlinge im



oberen Torhaus arretiert worden<sup>33</sup>. Mit dem Jahr 1886, der Vollendung der ersten Adelsheimer Wasserleitung<sup>34</sup>, verlieren die bis dahin in Adelsheim bestehenden drei laufenden und acht Pumpbrunnen ihre Bedeutung<sup>35</sup>, auch wenn es zunächst noch immer wieder zu Klagen darüber kam, „daß das Wasser der neuen Wasserleitung bei Regenwetter fast jeweils und tagelang so trüb fließt, daß es unmöglich gebraucht werden kann“. Einige, vor allem der Gemeinderat Herrmann, gingen sogar so weit, die bereits geschlossenen alten Pumpbrunnen wieder in Betrieb nehmen zu wollen<sup>36</sup>. Den Eintritt ins 20. Jahrhundert markiert das bereits im Jahr 1897 gegründete Adelsheimer Elektrizitätswerk<sup>37</sup>, auch wenn wegen der Kosten für die Einrichtung der elektrischen Beleuchtung die Petroleumlampe so schnell nicht verdrängt werden konnte.

Dieser überaus regen öffentlichen Bautätigkeit folgten private Bauten zu Wohn- und Wirtschaftszwecken unmittelbar nach. Das Städtchen, das jahrhundertlang durch die Bäche Kirnau und Seckach sowie durch eine Stadtbefestigung, bestehend aus Mauer, vier Haupt- und einigen Nebentürmen, eingezwängt worden war, platzte jetzt aus allen Nähten. Das untere Tor, am evangelischen Pfarrhaus gelegen, wurde 1899 abgerissen, nachdem es seine Funktion durch den bereits 1825 erfolgten Häuserdurchbruch beim ehemaligen Gasthaus „Zum Roß“ verloren hatte. Das Obertor, am ehemaligen Herrmannschen Haus, war etwa zur gleichen Zeit – nämlich im Jahr 1826 – abgetragen worden<sup>38</sup>. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts weitete sich die nördliche und östliche Vorstadt (heute: Obere Austraße und Lachenstraße) aus; die Straße nach Zimmern erhielt auf Einspruch der Anlieger Jonas Billigheimer und Friedrich Herold eine Rinne, um zu verhindern, „daß das Wasser dort zur Regenzeit theils ihnen in die Keller dringe, theils aber in dem Graben stehen bleibe und einen ordentlichen Morast bilde“<sup>39</sup>. In der westlichen Vorstadt, beim Eingang der Stadt von Mosbach her, standen bereits 8 – 10 Häuser, so daß die Anbringung einer Laterne notwendig erschien, da „von Anfang derselben [Vorstadt] bis an die nächste Laterne es wenigstens 200 Schritte seien, der Weg eine hohe Steige herabginge, sich biege und über die Seckachbrücke führe, von welcher außerdem ein Weg zur Viehtränke an das Wasser hinabziehe“<sup>40</sup>. Ferner ist von einer Sennfelder Vorstadt in den Akten die Rede, deren Bebauung sich vom Gasthaus „Zur Linde“ bis an das Haus des Zieglers Saam erstreckte<sup>41</sup>. Die Tanzbergvorstadt verdankt dem Bahnbau von 1869 ihre Entstehung. Im Ortsbereisungsprotokoll von 1869 heißt es: „Das Gelände zunächst dem Amtsgerichtsgebäude und dem württembergischen Bahnhofe soll zu Bauplätzen eröffnet und Straßen dort angelegt werden. Der Plan ist eben in der Verhandlung“<sup>42</sup>. Bereits im Frühjahr 1870 ist die Straße zwischen Amtsgericht und Ostbahnhof „nach langen Verhandlungen und gegen die Einsprache eines großen Theils der hiesigen Bürgerschaft“ fertiggestellt „und zwar zur nachträglichen allgemeinen Zufriedenheit“<sup>43</sup>. Daß diese neuen Adelsheimer Wohnbezirke ein regelmäßigeres Aussehen erhielten, lag an der seit 1867 wohl im Anschluß an den Seestadtbrand von 1865 betriebenen Aufstellung eines „Ortsbau-

planes"44. Der Erlaß einer Bauordnung wurde zu dieser Zeit angesichts der regen Bautätigkeit als dringende Notwendigkeit erkannt45.

Neue, teilweise berufsspezifische, teilweise schichtspezifische Bedürfnisse kamen in jenen Jahrzehnten in Adelsheim auf und verlangten nach Befriedigung. In dem Maße, wie man erkannte, daß verbesserte schulische und berufliche Bildung die Berufsaussichten steigerten, intensivierte die Gemeinde Adelsheim das Schulangebot. 1863 wurde eine Gewerbeschule eingerichtet46, in der die kleinstädtische Jugend eine zusätzliche, auf die spätere Berufstätigkeit ausgerichtete Ausbildung erhielt. Die Existenz einer landwirtschaftlichen Winterschule in Adelsheim ist bereits für die Zeit vor 1871 verbürgt. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde sie von 24 jungen Männern aus dem gesamten Amtsbezirk mit gutem Erfolg besucht47. Die Volksschule wird mehrfach als „erweiterte Volksschule“ bezeichnet48; an ihr unterrichteten drei Hauptlehrer, dazu meist ein Unterlehrer, ferner eine Handarbeitslehrerin. Zum Jahr 1890 erfahren wir, daß die Erweiterung der herkömmlichen Schulpensen in erster Linie in einem zusätzlichen Französisch-Unterricht bestand – offensichtlich sehr zum Mißfallen des Bezirksamtmannes; dieser vermerkt:

*Der Unterricht an der Volksschule ist ein zum Theil erweiterter, insbesondere wird auch französischer Unterricht erteilt. Derselbe dürfte aber kaum, besonders auch nach der Art, wie er bisher erteilt worden ist, einem besonderen Bedürfnisse entsprechen, viel nothwendiger wäre für die Amtsstadt, mit ihren verhältnißmäßig zahlreichen, durchschnittlich nicht günstig situirten Handwerkern, ein praktischer gewerblicher Fortbildungsunterricht. Der Gemeinderath zeigte sich für die derfallsige Anregung sehr empfänglich, die Sache könnte jetzt um so besser in die Hand genommen werden, weil der Hauptlehrer, welcher bis jetzt hauptsächlich den erweiterten Unterricht erteilt hat, versetzt worden ist. Der gewerbliche Unterricht müßte natürlich mit der Volksschule verbunden werden*49.

Der Versuch hingegen, nach 1880 in Adelsheim eine Mittelschule einzurichten, scheiterte schnell50. Das Ortsbereisungsprotokoll von 1890 erwähnt die Existenz einer Industrieschule in Adelsheim, die jedoch nichts mit „Industrie“ im heutigen Wortsinne zu tun hat, sondern darauf abzielte, den Mädchen parallel zum allgemeinen Volksschulunterricht textilgewerbliches Arbeiten wie Nähen, Stricken, Aussteueranfertigen u.ä. beizubringen. Mit diesem Unterrichtsangebot wurde gleichzeitig beabsichtigt, die Mädchen, vor allem der unteren sozialen Schicht, zum Fleiß zu erziehen und ihnen das notwendige Rüstzeug zur Bewältigung späterer Aufgaben in der Ehe zu vermitteln51. Eine Kleinkinderschule bestand bereits 1861 in Adelsheim, offensichtlich in einem an der Seckach gelegenen Hause in der Seestadt52. Alle diese schulischen Einrichtungen sind nicht nur Ausdruck eines gesteigerten Bedürfnisses nach Bildung und besserer Qualifikation. Als öffentliche Institutionen hatten diese Schulen immer auch die Aufgabe, möglichst reibungslos funktionierende, angepaßte und fromme, mithin in jeder Hinsicht disziplinierte Untertanen hervorzubringen.

Weitere, in jenen Jahren entstehende Einrichtungen lassen das Aufkommen zeittypischer Bedürfnisse erkennen. 1875 wird der „Bauländer Bote“ gegründet, der

fortan das gestiegene Interesse des Publikums an politisch-kultureller Information befriedigte, dazu als amtliches Verkündigungsblatt der Gemeinde und des Bezirksamtes diente und als Anzeigenträger auch dem gewerblichen Mittelstande zur Verfügung stand<sup>53</sup>.

Der im Jahr 1876 von mehreren Bewohnern des Städtchens erhobene Wunsch („viele Einwohner Adelsheims“) nach Abhaltung eines Wochenmarktes ließ sich zwar auf Dauer nicht realisieren, „da kein genügendes Bedürfnis für einen solchen besteht“<sup>54</sup>; dieser Versuch dokumentiert gleichwohl eine wachsende Nachfrage einiger Bewohner nach Erweiterung des Warenangebots.

---

## 6. Abhaltung eines Wochenmarktes in Adelsheim betr. vom 21. Juli 1876.

§ 1. Es findet in Adelsheim jeden Mittwoch und jeden Samstag ein Wochenmarkt statt und zwar Mittwochs an der oberen oder Seebrückeneben dem Gasthaus zum Roß und Samstags neben der Kirnaubrücke gegenüber dem Gasthaus zur Linde.

§ 2. Diese Märkte dauern des Sommers, d. h. vom 1. Mai bis 30. September, von 6—10 Uhr, des Winters, d. h. vom 1. Oktober bis 30. April von 8—11 Uhr vormittags. Vor den eben bezeichneten Anfangszeiten darf nicht gekauft und verkauft werden.

§ 3. Auch diesen Wochenmärkten dürfen die in § 66 Ziffer 1—3 der Gewerbeordnung genannten Gegenstände feilgeboten werden.

§ 4. An den in § 1 genannten Markttagen darf mit Gegenständen der in § 3 bezeichneten Art des Sommers erst nach 10 Uhr, des Winters erst nach 11 Uhr vormittags in der Stadt haufirt werden; auch dürfen solche Gegenstände an Markttagen vor der eben bezeichneten Zeit an keinem anderen öffentlichen Orte in und vor der Stadt als auf den bestimmten Marktplätzen verkauft, gekauft oder feilgeboten werden.

§ 5. Wer einer der Bestimmungen dieser ortspolizeilichen Vorschrift zuwiderhandelt wird auf Grund des § 49 Ziff. 6 der Gew.-Ord. an Geld bis zu 30 Mk. und im Falle des Unvermögens mit Haft bis zu 8 Tagen bestraft.

---

Besondere Vergnügungen – sieht man einmal von den oben genannten Tanzveranstaltungen ab – scheint es hier nicht gegeben zu haben. Die sog. Hautevolee kam regelmäßig beim Lindenwirt zur Kasino-Gesellschaft zusammen, während die „geringeren Kreise“ in einigen örtlichen Vereinen – Gesangverein, Turnverein, Schützengesellschaft, Blasmusik, Feuerwehr, Kirchenchor usw. – engagiert waren, wo sie allenfalls im Winter regelmäßig an den Übungsstunden teilnahmen. Gerade was die Feuerwehr angeht, kam es immer wieder zu Klagen des Bezirksamtmannes wegen nachlässiger Dienstauffassung der Feuerwehrleute. Erste Überlegungen und Anregungen zur Aufstellung eines örtlichen Feuerwehrcorps erfolgten bereits im Jahr 1863 seitens des Bezirksamtmannes und nicht erst, wie man bisher annahm,

infolge des großen Seestadtbrandes im September 1865. Im Ortsbereisungsprotokoll dieses Jahres (1863) heißt es<sup>55</sup>:

*Die Amtsstadt entbehrt noch zur Zeit eines freiwilligen Feuerwehrcorps. Der Gemeinderath würde sich ein großes Verdienst erwerben, wenn er das Zustandekommen eines solchen Corps unterstützen würde. Bei der Bereitwilligkeit, mit welcher die jüngeren Bürger immer bei der Hand sind, wenn es gilt, bei den Nachbargemeinden zu löschen, sollte man glauben, daß sehr viel Sinn dafür unter denselben vorhanden wäre. Man übersendet, Rückgabe vorbehaltlich, dem Gemeinderathe eine Broschüre von Robert Vogelsang über Einrichtung von freiwilligen Feuerwehrcorps, wornach eine freiwillige Feuerwehr hier zu organisiren, ein Mitglied des Gemeinderaths vielleicht die Mühe auf sich nehmen wollte. Kostspieliger Helme und Uniformen bedarf es gerade nicht, wenn es schon richtig ist, daß zur Aufrechterhaltung eines gewissen militärischen Geistes eine gewisse Uniformirung nothwendig erscheint.*

Da es offensichtlich an einem kompetenten Feuerwehrkommandanten fehlte, der überdies über genügende theoretische und praktische Kenntnisse verfügte, gab es bereits 1867, zwei Jahre nach Gründung der Adelsheimer Feuerwehr, Anlaß zu verschiedenen Klagen; der Bezirksamtmann vermerkt in seinem Ortsbereisungsprotokoll<sup>56</sup>:

*Die Löscheräte sind in gutem Stande. Die neben der Feuerwehr bestehende Löschmannschaft ermangelt der erforderlichen Uebung, und sollte zu diesem Zwecke zuweilen zusammenberufen werden, was man dem Bürgermeister bemerkte (und überwachen wird).*

Zwei Brände im Jahr 1872 scheinen den Eifer der Feuerwehrleute wieder etwas angespornt zu haben. So heißt es im Ortsbereisungsprotokoll dieses Jahres<sup>57</sup>:

*Die Feuerwehr, welcher der nicht unbedeutende Ueberschuß der 1865er Brandcollecte als bleibenden Fond zugewiesen wurde, gerieth hauptsächlich durch den Mangel eines geeigneten Commandanten etwas in Desorganisation. Auf Grund einer im Sommer des laufenden Jahres erlassenen zweckmäßigen Instruction zu der bezirkspolizeilichen Feuerlöschordnung wurde dieselbe neu organisirt und versieht jetzt, nachdem der seitherige Commandant, Hauptlehrer Becker, wegen Krankheit zurückgetreten und zunächst durch einen provisorischen Commandanten ersetzt ist, ihren Dienst zur Genüge und mit Eifer, wie sich bei den beiden in den letzten Monaten dahier ausgebrochenen Brandfällen zeigte. Die Bezeichnung eines definitiven Commandanten durch den Gemeinderath wird demnächst erfolgen. Die Uebungen wurden regelmäßig vorgenommen, die Löscherätschaften sind in guter Ordnung.*

Längere Zeiten ohne Brände ließen die Übungsbereitschaft der Feuerwehrleute offensichtlich immer wieder einschlafen, so daß mahnende Erinnerungen der Aufsichtsbehörde not taten<sup>58</sup>:

*Es wird darüber geklagt, daß in der hiesigen Feuerwehr kein rechter Zug mehr ist, es fehle an gehöriger Ordnung und dem richtigen Eifer, namentlich soll dies von der Steigermannschaft gelten.*

Dennoch darf angenommen werden, daß die freiwillige Zusammenarbeit in der Feuerwehr, deren Übungen ja schon immer durch geselliges Beisammensein

beendet zu werden pflegen, mit dazu beitrug, die zwischenmenschlichen Beziehungen im Dorf und das Gemeinschaftsgefühl zu stärken – ein Phänomen, das angesichts der oft prekären Lebensverhältnisse in seiner Bedeutung nicht unterschätzt werden darf. Ähnliches gilt auch für die anderen Vereine.

Gelegentlich gab es auch Schaustellungen herumziehender Künstler und Zigeuner, doch legte man dieser Personengruppe gegenüber eine gewisse Reserve an den Tag, weil man davon ausging, daß diese „ihre Künste . . . gewöhnlich nur als Vorwand zeigen, um dabei ungehinderter stehlen zu können“<sup>59</sup>.

In dieser an Zerstreuung und Erholungsmöglichkeiten so armen Zeit wird man es dankbar aufgenommen haben, daß in den 1880er Jahren „die Gemeindebehörde oberhalb des württembergischen Bahnhofs bei der Kirnau mit einem Aufwand von nahezu 4000 Mk eine Badeanstalt“ errichtete.

---

### 9. Badeordnung vom 3. Juli 1887.

- § 1. Die Anstalt ist während der Bade-Saison täglich geöffnet.
- § 2. a. Die Einzelbillets kosten für Erwachsene 20 bzw. 10 Pfg.,  
b. für Kinder 10 Pfennig,  
c. Abonnementskarte für den Sommer 2 Mark.
- § 3. Die Benützung des Badens ist gestattet:
- a. den Herren täglich von 11–12 Uhr vormittags, Montags und Donnerstags von 3–6 Uhr und Dienstags und Freitags von 5–6 Uhr nachmittags.
- b. den Damen (Frauen und Töchter) die Einzelkabinette jeden Tag. Das Bassin Dienstags und Freitags von 2–5 Uhr.
- c. den Schulkindern Mittwochs und Samstags nachmittags.
1. den Mädchen von 1–3 Uhr,  
2. den Knaben von 3–5 Uhr und zwar ohne Eintrittsgeld,
- d. 3. zu ermäßigtem Preis à 10 Pfg. Samstag Nachmittag von 5 Uhr an und Sonntag früh von 8 Uhr bis 7 Uhr abends.
- § 4. Die Badezeit ist pünktlich einzuhalten, der Bade-Aufsicht streng Folge zu leisten. Jede Verunreinigung des Bades, der Anlagen, Betreten des Rasens, das Ziehen der Fallen usw. wird nach § 92 des Polizeistrafgesetzbuches bestraft. Das Benützen von Seife im Bade ist nicht gestattet. Hunde in das Bad mitzubringen, ist strengstens untersagt.
- 

Über diese Badeanstalt heißt es im Ortsbereisungsprotokoll des Jahres 1890<sup>60</sup>: *Dieselbe [Badeanstalt] ist aber jetzt vollständig unbrauchbar geworden, da die eisernen Röhren, welche das Wasser aus der Kirnau zuführen sollen, verstopft sind, der Vorwärmer ganz unzulänglich angelegt, und das Bassin selbst nicht wasserhaltig ist. Wiederholt schon wurde vom Publikum die Wiederherstellung der Anstalt gefordert, bis jetzt aber vergeblich. Man giebt dem Gemeinderath zu bedenken, daß es für die Verhältnisse der Stadt Adelsheim seiner Zeit vielleicht besser gewesen wäre, eine der-*

artige Badeanstalt nicht zu bauen, jetzt aber, wo sie gebaut und ein erhebliches Stück Gemeindegeld darauf verwendet worden sei, sei es doch kaum angängig, die Anstalt einiger Reperaturen wegen brach liegen zu lassen. Der Gemeinderath sieht das schließlich auch ein und sagt zu, die Anstalt im nächsten Frühjahr wieder herstellen zu lassen.

Mit diesen so überaus fortschrittlichen Einrichtungen kontrastieren auf eigentümliche Weise die vielfältigen Klagen des Bezirksamtmannes über die mangelhafte Sauberkeit im Städtchen, den schlechten Straßenzustand, vor allem der Nebengassen, die offensichtlich sehr mangelhafte Anlage der Dungstätten oder Misten, wie man hier sagt, und den schlechten Zustand der Häuser und Wohnungen, vor allem in der Seestadt. Hierzu einige „Kostproben“ aus den Akten des Bezirksamtes:

*Wenn schon anzuerkennen ist, daß in diesem wie im vorigen Jahre durch Anstrich mehrerer Häuser an der Hauptstraße und durch Rinnenanlagen Manches für Reinlichkeit in den Straßen der Stadt geschehen ist, so bleibt doch noch sehr viel in dieser Beziehung zu thun übrig. Namentlich sind noch manche Wohnhäuser und Oekonomiegebäude schrecklich verwahrlost, in vielen Hofraithen wird die Jauche nicht zusammengehalten, wie täglich zu sehen ist, und selbst an Feiertagen werden die oft ganz unordentlich gehaltenen Dungstätten in den besuchtesten Gassen nicht durch Bretterverschläge verdeckt, die Straßen mit Mist und Stroh verunreinigt, nicht gehörig zweimal in der Woche, Mittwoch und Samstag, gekehrt u. der darauf befindliche Koth nicht abgezogen, was hier um so nothwendiger zu einem anständigen Verkehr erscheint, als die Straßen nicht gepflästert sind und weil Lehm- und Mergelboden vorkommt<sup>61</sup>. Der Weg durch die Seestadt, d.h. jener Theil der Stadt, der an der Seckach entlang liegt, ist trotz der dort vorhandenen theilweisen Rinnenpflasterung noch sehr mangelhaft, nicht beschottert und ständig schmutzig. Ebenso auch der Weg nach dem Amtshause . . .*

*In der Seestadt befindet sich noch ein oder das andere alte baufällige Haus, das den Weg dort feucht und dumpfig macht und der Gesundheit der übrigen Hausbewohner wegen entfernt gehört, um mehr Licht und Luft den wirklich engen Wohnungen dort zuzuführen<sup>62</sup>.*

*Den Garten- und Feldweg vom Pfarrhause an der Huberschen Mühle und hinter der Jakobskirche vorbei bis an die Brücke ist wieder in äusserst schlechtem bodenlosen Zustande.*

*Desgleichen bedarf der Weg vom Friedhof über die Kreißenhälde nach der Ober-schefflenzer Straße wieder mehrfacher Ausbesserung.*

*Der Zustand der Ortsstraße der Amtsstadt bei Regenwetter im Winter ist kläglich. Die Decke ist mit einem wahren Schmutzbrei überzogen, der das Gehen darin außerordentlich erschwert . . .*

*Mit der öffentlichen Reinlichkeit ist es nicht viel besser geworden. Die Zerstörung durch den am 14ten September [1865] ausgebrochenen Brand hindert aber an Durchführung strenger Maasregeln in dieser Hinsicht . . .*

*Der Weg durch die Seestadt muß nach Aufbau der abgebrannten Häuser ganz neu*

angelegt werden, die im Weg stehenden Häuser sind halb abgebrannt und werden später entfernt. Der Platz, welcher eine Zufahrt an's Wasser neben der Synagoge bietet, wird vom Gemeinderath angekauft. Die Anlage einer besseren Zufahrtsstraße zum Amtshause hat sich wegen Mangels an Platze für die Oeconomie der benachbarten v. Adelsheim'schen Mühle als zur Zeit undurchführbar herausgestellt<sup>63</sup>.

Vor vielen Häusern selbst der Hauptstraße befinden sich Dungstätten, und zwar von so schlechter Beschaffenheit, daß die Jauche durch die Straßenrinne davonläuft. Die Dungstätten neueren Datums sollten verlegt werden, da sie zum Theil gegen besondere Verbote bei der baupolizeil. Genehmigung der betr. Hauspläne, zum Theil auch gegen das allgemeine Verbot des § 8 der baupolizeilichen Verordnung über die Reinlichkeit vom 8. März 1865 angelegt worden sind. Bei den ältern aber sollte man, wenn die Besitzer eine Verlegung nicht vornehmen wollen oder können, wenigstens eine genügende Herstellung und Einzäunung gegen die Straße verlangen. Nicht minder schlimm ist es mit den Abritten bestellt. Viele Häuser entbehren gut angelegter, namentlich mit Senkgruben versehener Abtritte. Noch schlimmer aber ist der Umstand, daß sie nicht selten in den engen Winkeln angebracht sind, welche in Folge der altherkömmlichen Giebel-senkung der Häuser zwischen zwei Gebäuden sich befinden, und in die oft auch das Abwasser der Küchen fließt. So kommt es vor, daß sogar die Abtrittsflüssigkeit in die Straßenrinne gelangt. Aber auch wo dies nicht der Fall, sollten die Winkel wenigstens mit Rinnen versehen werden, damit das Regenwasser, Abwasser etc. nicht darin stehen bleibt, sondern ablaufen kann.

Das Einschreiten in dieser Richtung wird mit vielen Schwierigkeiten verbunden und an einzelnen Stellen, wo die örtlichen Verhältnisse eine Abhülfe unmöglich machen, erfolglos sein. Allein bei der eigenthümlichen Bauart hiesiger Stadt, in welcher die Häuser aufeinander gedrängt sind, sollte wenigstens da geholfen werden, wo eine Hilfe möglich ist. Doch kann dies selbstverständlich nur allmählig geschehen. Wir haben hierüber eingehend mit dem Gemeinderath verhandelt und werden nunmehr durch die Ortspolizeibehörde die erforderlichen Erörterungen beginnen lassen.

Auch die bessere Reinhaltung der Ortsstrassen (!), insbesondere das öftere Abziehen des Straßenkoths bei nasser Witterung, nöthigenfalls durch Tagelöhner auf Kosten der Stadt, haben wir dem Bürgermeister dringend empfohlen<sup>64</sup>.

Für Beseitigung der Dungstätten an der Ortsstraße, wenigstens an der Hauptstraße, ist infolge der ungünstigen Beschaffenheit der Oertlichkeit noch wenig geschehen; ebenso für Beseitigung der Abtritte aus den sog. Winkeln. Dagegen wurde in mehreren Fällen die bessere Herstellung der Abtritte (mit Senkgruben etc.) und die Einfriedigung und Verwahrung der Dungstätten zur Auflage gemacht. Damit der erforderliche Nachdruck nicht fehle, hat das Amt selbst diese Angelegenheit an sich gezogen. Durchgreifende Regelung derselben ist übrigens erst durch Erlassung der Bauordnung möglich. Für die bessere Reinhaltung der Ortsstraße geschieht wenigstens das Nöthigste. Die ungünstige Beschaffenheit des Straßenmaterials und die Enge der meisten Ortsstraßen erschwert dieselbe einigermassen<sup>65</sup>.

Der Polizeidiener mußte ermahnt werden, die Reinlichkeitspolizei strenger zu hand-

*haben, namentlich diej. zur Anzeige zu bringen, aus deren Hofraithen Pfuhl auf die Straße läuft*<sup>66</sup>.

Ergänzend zu diesen Angaben mögen einige Aktenvermerke von Interesse sein, aus denen man einen Eindruck vom Geschehen und Treiben auf den Adelsheimer Straßen im 19. Jahrhundert gewinnen kann. Es erinnert fast an orientalische Verhältnisse, wenn es da heißt:

*Ebenso sollten die Straßen mehr von Wagen, Baumstämmen u. ähnlichen Materialien im Sinne des § 126 des Prl. Stg. freigehalten werden, zumal sämtliche Straßen sehr enge sind. Das geeignete Einschreiten wurde dem Bürgermeister zur Auflage gemacht.*

*Für die Beleuchtung der Straßen, welche auf sehr niederer Stufe steht, hat der GemRath eine bessere Fürsorge zugesagt, insbesondere Vermehrung der Laternen, Anwendung von Erdöl, u.s.w.*

*Die Metzger hängen das früh geschlachtete Fleisch an ihren Fleischhaaken an der engen Hauptstraße aus, was dem § 122 der Prl. Stg. entschieden widerspricht. Freilich sind ihre Räumlichkeiten beschränkt, und einzelne ohne allen Hofraum. Allein diese Gewohnheit sollte wenigstens auf ein möglichst geringes Maaß beschränkt werden, in welcher Richtung der Bürgermeister verständigt wurde*<sup>67</sup>.

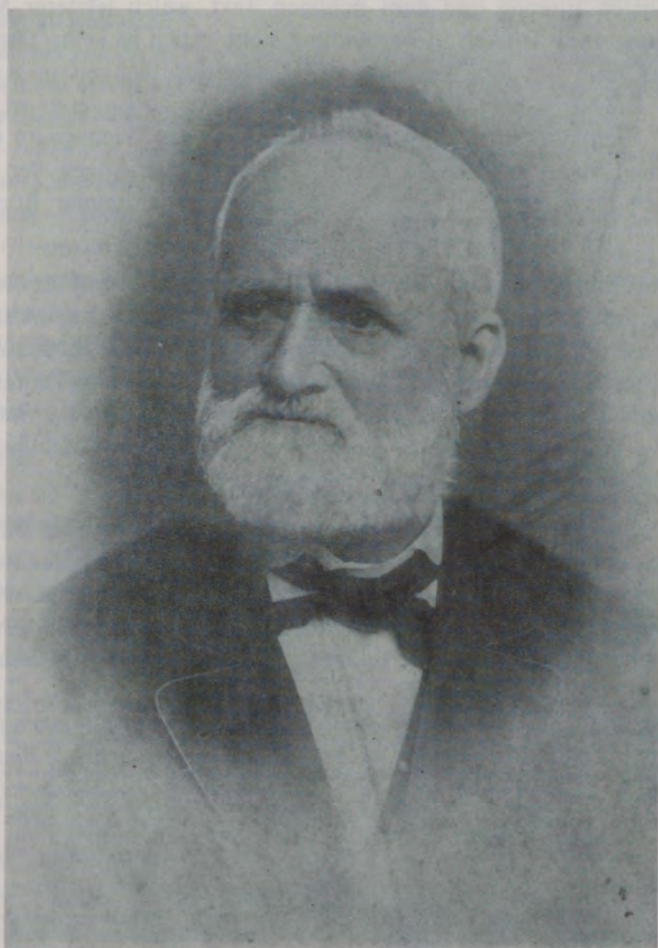
*Die Benutzung der Ortsstraßen durch die Metzger, deren die letzte Ortsbereisung Erwähnung that, ist noch nicht beseitigt und wird auch nicht beseitigt werden können, ohne daß ein Schlachthaus, natürlich von einfachster Form u. ganz mäßigen Dimensionen, errichtet wird. Ein solches erscheint mir nahezu unentbehrlich, wenn man erwägt, daß die Metzger, mit Ausnahme eines einzigen, gar keine Hofräume haben, daß ihre Senkgruben unter der Ortsstraße sich befinden, u. daß die Zertheilung etc. des geschlachteten Viehs vollständig auf der Straße vorgenommen wird*<sup>68</sup>.

Erst durch eine Verfügung des Bezirksamtes vom 23. März 1870 wurde den Metzgern das Schlachten auf der Ortsstraße untersagt und hörte seitdem auf<sup>69</sup>.

Enge, winklige Gassen, baufällige Häuser, Dunghaufen vor den Hofraithen, davonfließende Jauche, schlachtende Metzger auf den ungepflasterten Dorfstraßen, aufs Feld fahrende oder von dort kommende Fuhrwerke, Handwerker, die ihrer Arbeit im Dorf nachgehen, im Mist und auf den Straßen scharrende Hühner, Hunde, die sich um die Schlachtereiabfälle balgen, streunende Katzen und dazwischen frei herumlaufende Gänse – was uns heute fast als idyllische Vorstellung anmutet, war für die Adelsheimer im 19. Jahrhundert tagtägliche Realität, der nichts anhaftete, was an die so oft zitierte „gute alte Zeit“ erinnerte.

Und wie stand es um die Gemeindespitze, den Bürgermeister, die Gemeinderäte und die städtischen Bediensteten? Bis auf Jakob Wenzel, Bürgermeister ab 1867, der hauptberuflich Postexpeditor und Kaufmann war und über den sich die Bezirksamtänner nur lobend äußern<sup>70</sup>, die Gemeinderäte Kaufmann Rall<sup>71</sup> und Apotheker Weng<sup>72</sup>, Stadtrechner Ernst<sup>73</sup>, sowie Christian Huß, der 1890 vom Polizeidiener zum Ratsschreiber aufstieg, denen ebenfalls anlässlich der Ortsbereisungen Lob für ihre Amtsführung ausgesprochen wird<sup>74</sup>, ziehen sich alle anderen,





*Jakob Wenzel, Bürgermeister, Postexpeditor und Kaufmann.*

Bürgermeister, Gemeinderäte und Stadtbedienstete, den Tadel des Bezirksamtes zu. Bürgermeister und Civilkommissär Burckhardt, der sich 1848/49 hervorgetan hatte, galt als Revolutionär; er mußte sich in die Schweiz absetzen<sup>75</sup>. Bürgermeister Gerner wird 1879 nachlässige Dienstführung bescheinigt: „Es fehlt ihm bisweilen an der nöthigen Energie und dem richtigen Takt, welch letzterer Mangel mit seiner Neigung zum Trinken in Verbindung steht. Auch ist seine Dienstführung nicht immer frei von dem Verdacht der Leidenschaftlichkeit und des Eigenntuzes. Die Dienstzeit geht im März künftigen Jahres zu Ende, es ist jedoch die Wiederwahl nicht unwahrscheinlich“<sup>76</sup>. Wenn aber die Wiederwahl Gerners in Aussicht stand, dann kann seine Dienstführung in den Augen der Wähler so schlecht nicht gewesen sein! Sein Nachfolger als Adelsheimer Bürgermeister, Christian Gräf, wird 1890 ähnlich charakterisiert:

*Die im letzten Ortsbereisungsprotocoll vom 18. Dezember 1879 bezüglich des damaligen Bürgermeisters gegebene Charakteristik trifft leider auch bezüglich des jetzigen Bürgermeisters zu, mit der einen Ausnahme, daß Bürgermeister Gräf ein durchaus nüchterner Mann ist . . . Was aber das Beklagenswerthe in den Verhältnissen des derzeitigen Gemeinderaths ist, das ist die Feindseligkeit und Uneinigkeit, welche zwischen Bürgermeister und dem größeren Theile der Gemeinderäthe besteht, und sich in- und außerhalb des Gemeinderathscollégiums recht beklagenswert fühlbar macht<sup>77</sup>.*

Man wird dem Urteil der Bezirksamtmänner über die Adelsheimer Bürgermeister nicht immer und in allem folgen dürfen. Oft werden Kleinlichkeiten, vorschnelles Urteil und mangelhafte Befähigung der Amtmänner im Umgang mit den einfachen Adelsheimer Bürgern ausschlaggebend für ihre allzu strenge Kritik gewesen sein. Ein schönes Beispiel hierfür ist die Beurteilung des Rathsschreibers Georg Bischoff im Ortsbereisungsprotokoll von 1867:

*Rathsschreiber Bischoff, 40 Jahre alt, wurde 1864, da die Gemeinde einen Ortsfremden auch für dieses Amt bestellen wollte, in Ermanglung eines tauglichen hiesigen Bürger ernannt, und zwar, weil man ihn von vornherein nicht für vollkommen genügend hielt, nur in provisorischer Eigenschaft. In der That genügt er noch nicht vollständig; was ihm damals schon fehlte, fehlt ihm noch, eine genügende Schulbildung. Nicht nur seine Handschrift ist mangelhaft, sondern ganz besonders fehlt es ihm an der Rechtschreibung und an der Fähigkeit, einen fehlerfreien Aufsatz auch nur einfachster Art zu schreiben. Unter diesen Verhältnissen lastet auf dem Bürgermeister gar manche dem Rathsschreiber eigentlich zukommende Arbeit, was bei einer nicht kleinen und nicht ganz einfachen Gemeinde wie Adelsheim immerhin von Belang ist. Dabei ist in dessen ein gewisser Fleiß des Rathsschreibers Bischoff und sein Bestreben, seinen Verpflichtungen möglichst nachzukommen, nicht zu verkennen. Da z.Z. eine tauglichere Person leider nicht verfügbar ist, und das nun schon 3 Jahre andauernde Provisorium nicht füglich länger belassen werden kann, so rieth man dem Gemeinderath, nunmehr den p. Bischoff definitiv als Rathsschreiber zu bestellen, aber nur auf kurze Dauer, sodaß, sobald sich Gelegenheit darbietet, seine Ersetzung durch einen tauglichen Mann nicht gehindert ist<sup>78</sup>.*

Trotz dieser negativen Einschätzung seiner Fähigkeiten durch den Bezirksamtmann blieb Bischoff bis 1890 im Amt, also 26 Jahre lang, offensichtlich zur allgemeinen Zufriedenheit der Adelsheimer Bevölkerung.

Besonders nachteilig äußerten sich die Amtsmänner über den jeweiligen Gemeinderat. Hierzu einige Beispiele:

*Der Gemeinderath enthält nur an Kaufmann Rall ein hervorragenderes Mitglied; auch Adlerwirth Amend macht sich durch einen gewissen Einfluß und das Ansehen, welches er unter der Bevölkerung der Amtsstadt und der Landgemeinden besitzt, ziemlich geltend . . . Durch die erst im Mai d.J. stattgehabte Wahl des Kaufmanns Rall ist wiederum eines der intelligenteren Elemente der Bürgerschaft für die Gemeindeverwaltung gewonnen worden; der Beizug der wenigen besseren Elemente thut dringend Noth, wenn diese Gemeinde, welche viele unbemittelte Angehörige zählt und fast mehr als irgend eine andere des Bezirks durch die grundherrlichen Verhältnisse in der Entwicklung aufgehalten worden ist, gehoben werden soll. Auch hier war es bisher üblich, daß die Mitglieder des Gemeinderaths dem Bürgermeister ruhig die Last der Geschäfte überließen, sich auf den Besuch der [wöchentlichen] Gemeinderathssitzungen beschränkten, und sich allenfalls dann rührten, wenn eigene Interessen in Frage kamen<sup>79</sup>.*

*Der im Jahr 1870 neugewählte Gemeinderath, in welchen nur drei der früheren Mitglieder wiedergewählt wurden, verlor im vorigen Jahr sein begabtestes und thätigstes Mitglied, Kaufmann Rall, durch den Tod. Keines der übrigen Mitglieder erhebt sich an Kenntnissen, Eifer und Interesse für öffentliche Angelegenheiten über das gewöhnliche Maß; der Bürgermeister muß daher nach wie vor die Hauptgeschäftslast tragen. Er findet auch an dem nur gering befähigten, obwohl fleißigen Rathschreiber Bischoff . . . keine ausreichende Unterstützung<sup>80</sup>.*

Ähnlich negative Beurteilungen zogen sich die meisten anderen kommunalen Bediensteten zu, namentlich die Nachtwächter, Polizeidiener, Ratsdiener und Feldhüter<sup>81</sup>. Wenn man aber bedenkt, daß sämtliche kritisierten Gemeindebediensteten nur eine normale Schulbildung hatten, über keinerlei spezielle Kenntnisse für die Ausführung ihrer Dienstobliegenheiten verfügten und zudem ihren Dienst für die Stadt bei geringem Entgelt<sup>82</sup> zum überwiegenden Teil neben ihrem eigentlichen Beruf versahen, erscheinen die vielfach Gemaßregelten in ganz anderem Licht. Sicher: Ein bißchen Eigeninteresse, ein bißchen Eitelkeit, besonders bei den Bürgermeistern und Gemeinderäten, wird man durchaus in Rechnung stellen müssen; dergleichen soll es heute noch geben! Im allgemeinen dürften sie aber ihren Dienst nach besten Kräften versehen haben.

Zudem war Adelsheim eine Gemeinde, die nicht auf Rosen gebettet war. Eine beträchtliche Zahl größerer und kleinerer Probleme stand an, und die schlechte Ertragslage, gerade der kleineren Handwerker, war eine ständige Bedrohung für den Gemeindehaushalt, denn wer verarmte, fiel der Gemeinde zur Last. So erstaunt es nicht, daß sämtliche Ortsbereisungsprotokolle der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts ausführliche Kapitel über das Armenwesen und den Zustand der beiden, in der Seestadt befindlichen Armenhäuser enthalten<sup>83</sup> – ein Indiz dafür, daß es auch

in agrarisch-ländlichen Gebieten und nicht nur in den aufstrebenden Industriestädten eine „soziale Frage“ gab.

Auf diesem Hintergrund ist auch der Auswanderungsboom in den Jahren zwischen 1850 und 1890 zu sehen<sup>84</sup>. Unter den weit mehr als 200 Personen, die Adelsheim in diesem Zeitraum verließen, befinden sich nicht nur Dorfarme, die auf Kosten der Gemeinde in die Neue Welt gelangten, Tagelöhner, kleinere Landwirte, Berufslose und Mütter unehelicher Kinder; eine große Zahl der Auswanderer entstammte jenen Handwerksberufen, die nach Ausweis der uns vorliegenden Akten in Adelsheim überbesetzt waren und hier kein Auskommen fand: Bäcker, Metzger, Schneider, Bierbrauer, Ziegler, Schlosser, Schreiner, Kappenmacher usw.<sup>85</sup> Auch Bauernsöhne zogen in die Neue Welt, was zur Folge hatte, daß der der Realteilung unterliegende Besitz an Grund und Boden nicht mehr länger geteilt wurde, sondern ungeschmälert in den Besitz eines Sohnes kam und diesem ein leidliches Auskommen ermöglichte. Gelegentlich zog es auch wohlhabendere Adelsheimer in die Ferne. Eine Zusammenstellung aus dem Jahr 1853 nennt die Motive für ihre Auswanderung<sup>86</sup> (s. S. 231).

Familiennamen tauchen allesamt in den Auswandererlisten auf: Gräf, Bauer, Götz, Oftmals sind es ganze Familien, die ihr Glück in einer ungewissen Zukunft suchen. Und es gibt kaum eine Adelsheimer Familie, die nicht mindestens eines ihrer Mitglieder durch Auswanderung verlor. Die alteingebürgerten Adelsheimer Götzinger, Egner, Gerner, Hettinger, Herold, Keller, Kniehl, Knörzer, Kreß, Kühner, Stutz usw. Auch jüdische Gemeindemitglieder nehmen aus diesem Auszug aus dem Städtchen teil: Zwischen 1857 und 1892 verlassen sechs männliche Mitglieder der Familie Alexander das Städtchen, ebenso viele aus der Familie Bieringer, ein paar weniger aus der Familie Schorsch. Bevorzugtes Auswanderungsland waren die Vereinigten Staaten von Amerika, gefolgt von England und Brasilien. Einige zog es auch nach Australien, in die Schweiz und nach Böhmen. Unberücksichtigt bleibt hier die deutsche Binnenwanderung, die ebenfalls beträchtlich war. So gab es etwa in Mannheim eine richtige Adelsheimer Kolonie<sup>87</sup>. Wir wissen nicht, wie viele Auswanderungswillige im Land ihrer Hoffnung tatsächlich ankamen oder wer bereits auf dem Weg zum Auswanderungshafen irgendwo hängenblieb oder auf der Überfahrt den teilweise unbeschreiblichen Lebensbedingungen an Bord zum Opfer fiel. Wie es den Auswanderern in der neuen Heimat erging, ist ebenfalls in den Akten nicht erfaßt. Am besten wird es wohl allen jenen ergangen sein, die, weil sie bereits ein Familienmitglied im Ausland hatten, dort mit halbwegs geregelter Aufnahme rechnen konnten. Es sind auch Fälle bekannt, in denen Ausgewanderte nach wenigen Jahren nach Adelsheim zurückkehrten, weil sich ihre Hoffnungen in der Fremde nicht erfüllten<sup>88</sup>. Ihre warnenden Berichte über die enttäuschten Erwartungen scheinen aber nicht dazu beigetragen zu haben, den Auswandererboom zu bremsen – ein deutliches Indiz für die noch immer schlechten Berufs- und Lebensaussichten im Städtchen.

Erst gegen Ende des Jahrhunderts flachte die Auswandererwelle ab, wengleich bis 1933 und auch in den ersten beiden Jahrzehnten nach 1945 gelegentliche

Verzeichniß derjenigen Personen, welche im Jahr 1853 in der Gemeinde Adelsheim ausgewandert sind

O.Z	Name der ausgewanderten Personen	Alter	Anzahl der mitgegangenen Familienglieder	Stand oder Beruf der Ausgewanderten	Ort und Art ihrer Niederlassung	Ursache und Begründe der Auswanderung	Bemerkung, ob sie ihre Absicht erreichten oder verunglückten
1.	Schlosser Gerner Ehefrau	43	3 Kinder unter 12 Jahr	verheyrathet	Albany, deren Beschäftigung ist unbekannt	deren Ehemann und Vater dieser Kinder ist schon vor 1 1/2 Jahr dahier ausgewandert, dies ist die Ursache	Ist darüber noch keine Nachricht eingelaufen
2.	Gottlieb Gerner	19	-	lediger Sohn der obigen	dto.	wie oben	wie oben
3.	Gg. Huß	38	-	verheyrathet, Böttner von Gewerbe	Williamsburg Staat New-York, arbeitet als Tagelöhner	Mangel an Verdienst	unbekannt
4.	Carl Schwarz	15	-	ledig Metzger	Albany, arbeitet dort als Metzger	um sich daselbst etwas Vermögen zu ersparen	ebenso
5.	Johanna Seifert	17	-	ledig	New-York, hält sich dort bei ihrer Schwester auf	ebenso	unbekannt
6.	Mathes Schweizer	38	-	Tagelöhner, verheyrathet	unbekannt	Unzufrieden mit den gegenwärtigen Zeitverhältnissen	unbekannt
7.	Mina Alexander	18	-	ledig, Israelite	New-York, dient dort als Magd	Sie hat dort zwei Tanten, zu denen sie reiste	unbekannt
8.	Andreas Friedrich Kühner	14	-	ledig	New-York, bei seinem Bruder die Kaufmannschaft zu erlernen	Um seine Zukunft zu sichern	Kam glücklich an

Aufgestellt, Adelsheim, den 23. Dezbr. 1853

Der Gemeinderath

Ernst, Bgmst.

Auswanderungen immer noch vorkamen. Es darf in diesem Zusammenhang nicht unterlassen werden, wenigstens mit einigen Worten auf die erzwungene Auswanderung der jüdischen Mitbürger in den Jahren nach 1933 hinzuweisen. Nur jene Personen mosaischen Glaubens, die noch rechtzeitig genug ihre Heimat unter Zurücklassung ihres vertrauten Lebenskreises und teilweise ansehnlichen materiellen Besitzes verließen, entgingen der Vernichtung in den Konzentrationslagern. Die Eheleute Heinrich und Ernestine Goldschmidt sowie Max Alexander und Bona Schorsch starben in französischen Konzentrationslagern, wohin sie am 22. Oktober 1940 von Adelsheim aus deportiert worden waren. „Berta Alexander, der Schwerkriegsbeschädigte Adolf Rosenfeld und seine Ehefrau Katharina wurden im August 1942 über Drancy nach Auschwitz deportiert, wo sie den Tod fanden. Max Fleischmann und sein Sohn Gerd wurden von Lörrach aus nach Gurs deportiert und sind ebenfalls in einem Vernichtungslager im Osten umgekommen“<sup>89</sup>.

Nachstehendes Gedicht entstand am 5. Januar 1942 in Jerusalem<sup>89</sup>.

*Auf der Flucht*

*Schnee, meiner Kindheit heiterste Freude  
Liegt vor mir und um mich in Weite und Breite  
In Jerusalem, wo er als Fremder weilt  
Ist er mir nachgeeilt?*

*Will er mich foppen und necken?  
Liebe Erinnerung wecken?  
Oder trotzen und klagen  
Vom Leid, das sie tragen  
Fern, in Städten, in Tälern, im Gau?  
Ist es das, was im weißkalten Antlitz ich schau?*

*Sind es Tränen, die glitzernden Flocken  
Die aus Wehmut hinweg gezogen  
Vor dem Jammer, dem stummen Leid  
Einer unbarmherzigen Zeit?  
In Verfolgung, vor Krieg, vor wildem Wahn  
Sucht er sich hier seine ruhige Bahn?*

*Ich wollte jauchzen mit seinem Kommen  
Mich an Kindeserinnerung sonnen  
Wenn nicht die Tränen, die ihn beklemmen  
Mir geheim und schmerzvoll zu Herzen drängen  
Horch – nun klinget laut sein bitterer Klang:  
Er singt vom Westen einen Totengesang.*

*Selma Kahn*

Adelsheim, wie es sich heute darbietet, hat seine Prägung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erhalten. Der Wandel vom agrarisch orientierten Dorf zur mittelständischen Kleinstadt vollzieht sich in dieser Zeit, so daß man sagen kann, daß die strukturellen Veränderungen zwischen 1810 und 1890 einschneidender gewesen sind als zwischen 1890 und heute. Seine kleinstädtische Struktur hat Adelsheim, bei allen Veränderungen im einzelnen, im Kern bis heute erhalten.

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Erweiterte und leicht veränderte Fassung eines Vortrags, den der Verfasser aus Anlaß der 1200-Jahrfeier am 29. Juni 1979 in Adelsheim gehalten hat.
- <sup>2</sup> Vgl. hierzu Gerhard Schneider: Adaloltesheim-Adelsheim. Frühe Quellen zur Geschichte von Adelsheim. In: Gottlieb Graef: Heimatbilder aus der Geschichte der Stadt Adelsheim. 2., überarbeitete und ergänzte Aufl. Von Heiner Heimberger. 1969. S. 72 ff (im weiteren zit.: Graef-Heimberger).
- <sup>3</sup> S. die erste Aufl. des in Anm. 2 genannten Heimatbuches (1939), passim.
- <sup>4</sup> S. hierzu Gerhard Schneider: Landesgeschichte als Historische Sozialwissenschaft. Probleme und Aufgaben der landes- und ortsgeschichtlichen Forschung im Bauland und hinteren Odenwald. In: Beiträge zur Erforschung des Odenwaldes und seiner Randlandschaften. II. Festschrift für Hans H. Weber. Hg. v. Winfried Wackerfuß. 1977. S. 1-22, bes. S. 10.
- <sup>5</sup> „Medizinisch-Topographische Bemerkungen von dem Städtchen Adelsheim samt den dazu gehörigen Höfen Dammburg und Seehaus von Staatsphysicus Loog zu Adelsheim 1809.“ – Die Schrift Loogs befindet sich im Generallandesarchiv Karlsruhe (GLA) Abt. 229/387; sie besteht aus 27 handbeschriebenen (von mir paginierten) Blättern im Folio-Format und ist in 20 Kapitel unterteilt. Die Datierung 1809 bezeichnet offensichtlich den Beginn der Niederschrift, die – wie die Schlußbemerkung auf Bl. 27 nahelegt („Adelsheim im Januar 1810“) – in den ersten Tagen des Jahres 1810 abgeschlossen wurde. – Loog stammt aus Helmsheim; er wurde am 19.12.1793 an der Universität Heidelberg immatrikuliert.
- <sup>6</sup> Vgl. hierzu auch die Angaben aus dem späten 19. Jahrhundert. In: Erhebungen über die Lage des Kleingewerbes im Amtsbezirk Adelsheim, 1885 veranstaltet durch das Großherzogliche Ministerium des Innern Karlsruhe 1887; die Situation eines Adelsheimer Schreiners gegen Ende des 19. Jahrhunderts beschreibt Gerhard Schneider: Adelsheimer Miniaturen. In: Badische Heimat 60 (1980), S. 44 f.
- <sup>7</sup> John Gustav Weiss: Adelsheim im Wandel der Zeiten. Zwischen Neckar und Main. H. II. 1927. S. 35.
- <sup>8</sup> Vgl. John Gustav Weiss: Regesten der Freiherren (vormals Reichsritter) von Adelsheim sowie der Stadt Adelsheim und anderer ehemaligen und jetzigen Besitzungen der Freiherrlich von Adelsheim'schen Familie. 1888. S. 170 f; ferner: Freiherrlich v. Adelsheim'sches Archiv. Stammgut. Specialia. Die politisch-revolutionären Ereignisse der Jahre 1848 und 1849 in Adelsheim (1848-1849); Graef-Heimberger (Anm. 2) S. 133 ff; Gottlieb Graef: Bauern-Aufbruch. In: Fränkische Blätter (Beilage zum Bauländer Bote) 1924, Nr. 4; ders.: Bürger-Aufbruch. In: Fränkische Blätter (Beilage zum Bauländer Bote) 1924, Nr. 7; das von Graef an dieser Stelle erwähnte zeitgenössische Tagebuch einer Elisabeth Haack aus Adelsheim scheint verlorengegangen zu sein. Friedrich Lautenschlager: Die Agrarunruhen in den badischen Standes- und Grundherrschaften im Jahr 1848. Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte 46. 1915. S. 46 ff; Karl Hofmann: Der Bauernaufstand des Jahres 1848 im badischen Bauland. In: Neues Archiv für die Geschichte der Stadt Heidelberg 5 (1903), S. 110-125; Wolfgang Dreßen: 1848-1849. Bürgerkrieg in Baden. Chronik einer verlorenen Revolution. 1975. Jetzt auch Rainer Wirtz: Die Begriffsverwirrung der Bauern im Odenwald. 1848. Odenwälder 'Excesse' und die Sinzheimer 'republikanische Schilderhebung. In: Wahrnehmungsförmigen und Protestverhalten. Hg. v. Detlef Puls. 1979. S. 81-104.
- <sup>9</sup> Graef-Heimberger (Anm. 2) S. 143; s. jetzt auch Wilhelm Wetterauer: Rebellierende Sennfelder zogen 1848 gen Adelsheim. In: Rhein-Neckar-Zeitung Nr. 13 v. 17.1.1979.
- <sup>10</sup> Weiss (Anm. 8) S. 171 f (Zitat S. 172). Das Pflastergeld hatte die Grundherrschaft bereits 1810 an die Gemeinde Adelsheim abgetreten (GLA Abt. 338/1493).
- <sup>11</sup> Dies geht aus dem Ortsbereisungsprotokoll des Adelsheimer Bezirksamtmanes vom 31. Oktober 1861 hervor, wo es heißt: „Kaufmann Franz Wenzel hat von der nachträglich gemachten Zehntumlage noch 116 fl. Ausstände“ (GLA Abt. 338/1489, S. 6); vgl. auch GLA Abt. 229/397: Den Einzug der Zehntrückstände zu Adelsheim (1851).

- <sup>12</sup> Im Ortsbereisungsprotokoll vom 5. Juli 1867 heißt es unter „II. Gemeindehaushalt“: „Die Einnahmerückstände aus früheren Jahren betragen am Schlusse des Rechnungsjahres 405 fl. 49 kr. Darunter sind als Hauptposten 191 fl. 45 kr. vorgeschossene Proceskosten (gegen die Grundherrschaft von Adelsheim in einem Streit wegen Jagd- und einem solchen wegen Weiderechtigung) . . . Der erste Posten wird nunmehr, nachdem beide Prozesse zum Nachtheil der Gemeinde rechtskräftig entschieden sind, aus der Rechnung entfernt werden können“ (GLA Abt. 338/1489, S. 62 f).
- <sup>13</sup> Ebd., S. 67. Vgl. auch allgemeine Weiss (Anm. 7) S. 32.
- <sup>14</sup> GLA Abt. 229/388: Schreiben der Ortsarmenkommission unter Federführung von Pfarrer Deetken an das Bezirksamt Adelsheim vom 14. Oktober 1852.
- <sup>15</sup> „Das städtische Spital befindet sich immer noch in einer Mietwohnung, die auf die Länge der Zeit schwerlich ausreicht“ (Ortsbereisungsprotokoll vom 31. Oktober 1863). Hierzu erging folgende bezirksamtliche Entscheidung: „Statt dieses Mietlokales dürfte der Gemeinderath jetzt, da zu den von Gr. Kreisregierung bewilligten 2000 fl durch Stiftung der Freiherrlich Adolf v. Adelsheim'schen Eheleute weitere 1000 fl gekommen sind, an den Ankauf eines hierfür geeigneten Hauses denken, als welches uns das Haus des Roßwirth Hölzer nebst Garten an der Sennfelder Straße geeignet erscheint. Darüber ist sich zu berathen und binnen 14 Tagen berichtliche Anzeige über das, was in der Sache geschehen, zu erstatten“ (GLA Abt. 338/1489, S. 7 des Protokolls von 1863).
- <sup>16</sup> „Was die kirchlichen Verhältnisse betrifft, so war vor einiger Zeit wegen der den Katholiken zur Mitbenutzung eingeräumten St. Jacobskirche eine Differenz zwischen dem evangelischen Kirchengemeinderath und der katholischen Stiftungskommission ausgebrochen, die jedoch das gute Verhältniß der beiden Confessionen zu einander nicht berührte, vielmehr größtentheils persönlicher Natur war und durch die vor kurzem erfolgte Versetzung des streng ultramontanen katholischen Pfarrcurators Lenz, als eigentlichem Veranlasser, als beendet angesehen werden kann. Inzwischen wurde mit den Vorbereitungen zum Bau der schon längere Zeit projektierten katholischen Kirche dahier begonnen und werden bereits Erdarbeiten auf dem Bauplatze, der von der Grundherrschaft zur Verfügung gestellt wurde, vorgenommen“ (Ortsbereisungsprotokoll vom 29. Oktober 1872; GLA Abt. 338/1490, S. 132 f).
- <sup>17</sup> Weiss (Anm. 8) Nr. 855, S. 167.
- <sup>18</sup> Vgl. hierzu die Akten im GLA Abt. 338/1480, 1481, 1483 und 1484 sowie im Freiherrlich v. Adelsheim'schen Archiv zu Adelsheim Kasten A Fach 37 Nr. 3002-3004; s. hierzu auch Graef-Heimberger (Anm. 2) S. 70 f. und allg. Erich Jacob: Die Steinbruch- und Steinmetz-Betriebe im badischen Bauland. Diss. Heidelberg, 1906.
- <sup>19</sup> Weiss (Anm. 8) Nr. 878, S. 172.
- <sup>20</sup> Ebd. Nr. 887, S. 173.
- <sup>21</sup> Ebd. Nr. 889 und 893, S. 174.
- <sup>22</sup> S. hierzu die verschiedenen Bemerkungen in den Ortsbereisungsprotokollen von 1861, 1863, 1867, 1869; z.B. 1867: „Der Bau des neuen Spitals hat, ungeachtet der Plan, Kostenüberschlag und die Accordbedingungen vorliegen, noch nicht begonnen, weil die Jaxtbahnlinie den Bauplatz (an der Straße nach Sennfeld) berührt, und möglicherweise der Platz in die Bahnhofsanlage fiel. Letzteres ist nun nach den neusten Mittheilungen der Techniker völlig unwahrscheinlich geworden, so daß es nur noch der Festsetzung der Bahnlinie bedarf, um mit dem Bau beginnen zu können. Die Kosten können zum größten Theile aus dem hierfür angesammelten Baufond und aus den Mitteln der Sparcasse entnommen werden, so daß der Gemeinde wenigstens keine sehr bedeutende Last daraus erwachsen wird. Das vorhandene, in einem gemietheten Local untergebrachte Spital genügt nur nothdürftig“ (GLA Abt. 338/1489, S. 71 f).
- <sup>23</sup> „Bezüglich des hiesigen Krankenhauses wurde zunächst bei der Gemeindebehörde dahier die Frage der Umwandlung desselben in ein Bezirksspital angeregt. Ich überzeugte mich jedoch, daß ein Versuch in dieser Richtung zur Zeit wenigstens sehr wenig Aussicht auf Erfolg hat und namentlich an dem schon bei der Errichtung des hiesigen Krankenhauses hervorgetretenen Widerwillens der Landgemeinden zur Theilnahme ein gegenwärtig noch unüberwindliches Hinderniß finden würde. Andertheils wünscht auch die hiesige Gemeinde die Gestaltung der Verhältnisse nach dem Inkrafttreten des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz und bezüglich der eventuellen Einrichtung und Umlagen für ein Bezirksspital die Erfolge des in Mosbach vor einiger Zeit in's Leben getretenen Spitals abzuwarten“ (GLA Abt. 338/1490, S. 129).
- <sup>24</sup> Ebd. S. 130. Auch die Verabreichung von Bädern im Sommer darf als ein Fortschritt in der kommunalen Krankenversorgung bezeichnet werden: „Im städtischen Spital werden während des Sommers auch andere Personen als Patienten Bäder verabreicht, während dies im Winter Mangels einer Heizvorrichtung in dem betreffenden Local nicht der Fall ist. Es wäre wünschenswerth, daß die Badeanstalt auch im Winter benutzt werden könnte, zum wenigsten für solche Personen, welchen Heil- oder andere Bäder verordnet sind.“ (Ortsbereisungsprotokoll von 1879, GLA Abt. 338/1490, nicht paginiert).



- <sup>25</sup> „Die erweiterte Volksschule ist in sehr gutem Stande. Sie wurde im abgelaufenen Schuljahr von 24 Schülern, und wird demalen von 37 Schülern besucht. Die letzte Osterprüfung zeigte befriedigende Resultate. Das Verhalten der drei Hauptlehrer Adolf, Hans und Becker ist ohne Tadel. Die Gemeinde hat beschlossen, für ihre Schullocale auf der Brandstätte in Verbindung mit dem vorhandenen Schul- und Rathhaus einen Neubau aufzuführen und wird der Plan demalen von dem Architecten Hendäus (?), bei der Bez. Bauinspektion hier, ausgearbeitet. Das vorhandene Gebäude soll zu Gemeindelocalen und Lehrerwohnungen verwendet werden. – Ueber Schulversammlnisse wird nicht geklagt.“ (Ortsbereisungsprotokoll von 1867, GLA Abt. 338/1489, S. 79 f).
- <sup>26</sup> Zum sog. Seestadt-Brand vom 14. September 1865, dem 41 Gebäude zum Opfer fielen, s. Graef-Heimberger (Anm. 2) S. 146 ff; Gottlieb Graef: Der große Brand in Adelsheim vom 14. September 1865. In: Bauländer Bote Nr. 223, 224, 226 und 227 vom 27., 28., 30.9. und 1.10.1915; s. hierzu auch die Bemerkungen zur Gründung der Adelsheimer Feuerwehr unter S. 221 ff. und Anm. 55.
- <sup>27</sup> „Der Schulhausbau ist – unter vielen Schwierigkeiten, die insbesondere der Ortsvorstand durchzukämpfen hatte – vollendet und bezogen. Er scheint mir wohl gelungen und bietet einen sehr freundlichen Anblick dar“ (Ortsbereisungsprotokoll von 1869, GLA Abt. 338/1489, S. 98).
- <sup>28</sup> Weiss (Anm. 8) Nr. 898, S. 175.
- <sup>29</sup> Vgl. Anm. 22. – Zur Gründung der Adelsheimer Sparkasse im Jahr 1853 s. Graef-Heimberger (Anm. 2) S. 115; ferner: Betrachtung zur Entwicklung der Bezirks-Sparkasse Adelsheim. In: Bauländer Bote Nr. 132 vom 10.6.1926.
- <sup>30</sup> Vgl. hierzu Freiherrlich v. Adelsheim'sches Archiv: Den Bau der Eisenbahn Heidelberg-Würzburg betr. Specialia. Einrichtung der badischen Eisenbahnstation Adelsheim unmittelbar bei der Stadt (1856–1863); Weiss (Anm. 7) S. 42; Karl Hofmann: Die erste Eisenbahn im badischen Frankenland. In: Fränkische Blätter (Beilage zum Bauländer Bote) 2 (1919), Nr. 6, S. 1–5; allgemein: A. Kuntze-müller: Die badischen Eisenbahnen 1840–1940. 1940.
- <sup>31</sup> Weiss (Anm. 8) Nr. 907, S. 176. Die Grundsteinlegung war am 22. Juni 1879 erfolgt; vgl. Gottlieb Graef: Die Grundsteinlegung der katholischen Kirche in Adelsheim am 22. Juni 1879. In: Fränkische Blätter (Beilage zum Bauländer Bote) 2 (1919), Nr. 6, S. 8.
- <sup>32</sup> So im Ortsbereisungsprotokoll von 1867 (GLA Abt. 338/1489, S. 81). In diesem Jahr zählte die hiesige jüdische Gemeinde 10 Familien; vgl. auch Ortsbereisungsprotokoll von 1863 (GLA Abt. 338/1489, S. 11); ferner Franz Hundsnurscher, Gerhard Taddey: Die jüdischen Gemeinden in Baden. Denkmale, Geschichte, Schicksal. 1968, S. 33. Dieses Buch enthält im Anhang (Abb. Nr. 7) eine Fotografie der inzwischen abgerissenen Adelsheimer Synagoge von 1889.
- <sup>33</sup> Weiss (Anm. 8) Nr. 912, S. 177.
- <sup>34</sup> Badisches Städtebuch. Hg. v. Erich Keyser. 1959. S. 44; vgl. auch Weiss (Anm. 7) S. 33.
- <sup>35</sup> Ortsbereisungsprotokoll von 1867: „Der Gesundheitszustand der hiesigen Stadt ist durchweg gut. Starker Luftzug, gutes Trinkwasser, fließendes Wasser tragen das Ihrige dazu bei. Die Gemeinde unterhält 3 laufende und 8 Pumpbrunnen, von welchen übrigen einzelne einer besseren Herstellung bedürfen, welche vom Bürgermeister zugesagt wurde“ (GLA Abt. 338/1489, S. 71). Allgemein zur Geschichte der Adelsheimer Wasserversorgung s. Graef-Heimberger (Anm. 2) S. 57 f.
- <sup>36</sup> Ortsbereisungsprotokoll vom 25.10.1890 (GLA Abt. 338/1490, nicht paginiert, Abschnitt VIII. 1.).
- <sup>37</sup> Badisches Städtebuch (Anm. 34) S. 44; vgl. auch Gottlieb Graef: Adelsheimer Straßenbeleuchtung. In: Fränkische Blätter (Beilage zum Bauländer Bote) 1924, Nr. 3, S. 7.
- <sup>38</sup> GLA Abt. 229/390: Der Brückenbau am oberen Tor zu Adelsheim, die Abtragung des Turmes an diesem Tor (1822–1828) betr. Zur Befestigung und zu den Adelsheimer Torbauten s. Gottlieb Graef: Befestigung der Stadt Adelsheim. In: Fränkische Blätter (Beilage zum Bauländer Bote) 6 (1923), Nr. 4 und 5; ferner Graef-Heimberger (Anm. 2) S. 16–22.
- <sup>39</sup> Ortsbereisungsprotokoll von 1861 (GLA Abt. 338/1489, S. 9); aus dem Ortsbereisungsprotokoll von 1863 geht hervor, daß sie wohl erst 1864 fertiggestellt wurde (ebd. S. 13).
- <sup>40</sup> Ortsbereisungsprotokoll von 1861 (GLA Abt. 338/1489, S. 8 f).
- <sup>41</sup> Dies geht hervor aus einem sich über Jahre hinziehenden Streit zwischen der Gemeinde Adelsheim und der zuständigen Wasser- und Straßenbau-Inspektion in Mosbach über die Zuständigkeit für die ordentliche Herrichtung der Straße und der Dohlen (s. die Ortsbereisungsprotokolle von 1863, 1865 und 1867).
- <sup>42</sup> GLA Abt. 338/1489, S. 102.
- <sup>43</sup> Ortsbereisungsprotokoll von 1872 (GLA Abt. 338/1490, S. 126 f).
- <sup>44</sup> Ortsbereisungsprotokoll von 1867 (GLA Abt. 338/1489, S. 74 f): „Ein Ortsbauplan fehlt noch. Der Auftrag zu dessen Anfertigung ist längst gegeben, aber immer noch nicht vollzogen. Die Schuld liegt an dem Geometer Englert, welcher damit betraut, aber durch andere Arbeiten in Anspruch genommen ist“; vgl. auch Ortsbereisungsprotokoll von 1869 (GLA Abt. 338/1489, S. 97): „Der Ortsbauplan ist nahezu vollendet, aber noch nicht vorgelegt“.
- <sup>45</sup> Ortsbereisungsprotokoll von 1867 (GLA Abt. 338/1489, S. 76): „Die Bauthätigkeit im abgelaufenen

- und im laufenden Jahre ist ziemlich groß, theils auf der Brandstätte, theils auserhalb derselben. Erfreulich ist, daß allmählig eine solidere Bauweise Platz greift. Die frühere Art zu bauen war in hohem Grade unsolid u. namentlich in Beziehung auf die Feuerungsanlagen gefährlich. Eine schärfere Handhabung der Feuerschau und strengere Aufsicht über die Neubauten beginnen, diesen Uebelständen abzuwehren. Die Erlassung einer ortspolizeilichen Bauordnung hat man der Ortsbehörde empfohlen und sich zur Mitwirkung beim Entwurfe derselben bereit erklärt".
- <sup>46</sup> Badisches Städtebuch (Anm. 34) S. 44.
- <sup>47</sup> Peter Gsell: Die landwirthschaftlichen Verhältnisse des Amtsbezirks Adelsheim. 1871. S. 56.
- <sup>48</sup> Ortsbereisungsprotokoll von 1867; vgl. oben Anm. 25.
- <sup>49</sup> Ortsbereisungsprotokoll von 1890 (GLA Abt. 338/1490, nicht paginiert).
- <sup>50</sup> Badisches Städtebuch (Anm. 34) S. 44; vgl. zum Schulwesen in Adelsheim allgemein: Weiss (Anm. 7) S. 49 f.
- <sup>51</sup> Zu zeitgenössischen Vorstellungen vom Industrieschulwesen s. zusammenfassend K.A. Schmid: Pädagogisches Handbuch für Schule und Haus. 1. 1877. S. 640-644 und Oskar Pache: Industrieschulen. In: W. Rein (Hg.): Encyclopädisches Handbuch der Pädagogik. 3. 1897. S. 830-836.
- <sup>52</sup> Ortsbereisungsprotokoll von 1861 (GLA Abt. 338/1489, S. 3).
- <sup>53</sup> S. hierzu Gerhard Schneider: Der „Bauländer Bote“, eine Tageszeitung aus dem Badischen Frankenthal (1875-1941). In: Württembergisch Franken 61 (1977), S. 139-155.
- <sup>54</sup> Ortsbereisungsprotokoll von 1876 (GLA Abt. 338/1490, nicht paginiert); Ortsbereisungsprotokoll von 1879 (GLA Abt. 338/1490, nicht paginiert): „Mit einem Wochenmarkt wurde ein Versuch gemacht, derselbe ist jedoch gescheitert, da kein genügendes Bedürfnis für einen solchen besteht“. Vgl. auch die Ortspolizeilichen Vorschriften die „Abhaltung eines Wochenmarktes in Adelsheim betr.“ vom 21. Juli 1876 (diesem Beitrag als Faksimile beigegeben) in: Zusammenstellung der bezirks- und ortspolizeilichen Vorschriften für den Amtsbezirk Adelsheim. 1902. S. 48.
- <sup>55</sup> GLA Abt. 338/1489, S. 9 f.; zur Geschichte der Adelsheimer Feuerwehr s. die Festschrift aus Anlaß des 50-jährigen Vereinsjubiläums 1953 (Gründung 1865; Neugründung 1903); ferner: Gerhard Schneider: Zur Geschichte der Blasmusik in Adelsheim. In: 100 Jahre Adelsheimer Blasmusik. 1973. S. 21-51.
- <sup>56</sup> GLA Abt. 338/1489, S. 76 f.
- <sup>57</sup> Ebd. S. 128.
- <sup>58</sup> Z.B. im Ortsbereisungsprotokoll von 1879 (GLA Abt. 338/1490, nicht paginiert).
- <sup>59</sup> Ortsbereisungsprotokoll von 1863 (GLA Abt. 338/1489, S. 2).
- <sup>60</sup> GLA Abt. 338/1490, nicht paginiert. Die Badeordnung vom 3. Juli 1887 ist abgedruckt in der Zusammenstellung der bezirks- und ortspolizeilichen Vorschriften für den Amtsbezirk Adelsheim (Anm. 54) S. 50 (s. das Faksimile).
- <sup>61</sup> Ortsbereisungsprotokoll v. 1863 (GLA Abt. 338/1489, S. 3 f).
- <sup>62</sup> Ebd. S. 10 f.; zur Geschichte der Adelsheimer Seestadt s. Gottlieb Graef: Das Adelsheimer Seestadtviertel. In: Fränkische Blätter (Beilage zum Bauländer Bote) 6 (1923), Nr. 1, S. 1-6.
- <sup>63</sup> Ortsbereisungsprotokoll von 1865 (GLA Abt. 338/1489, S. 42 und S. 44 f).
- <sup>64</sup> Ortsbereisungsprotokoll von 1867 (ebd. S. 69 ff).
- <sup>65</sup> Ortsbereisungsprotokoll von 1869 (ebd. S. 95 f).
- <sup>66</sup> Ortsbereisungsprotokoll von 1876 (GLA Abt. 338/1490, nicht paginiert).
- <sup>67</sup> Ortsbereisungsprotokoll von 1867 (GLA Abt. 338/1489, S. 74).
- <sup>68</sup> Ortsbereisungsprotokoll von 1869 (ebd. S. 96 f).
- <sup>69</sup> Ortsbereisungsprotokoll von 1872 (GLA Abt. 338/1490, S. 125); 1890 ist das oft geforderte Schlachthaus in der Seestadt endlich fertiggestellt; eine Schlachthausordnung regelt seine Benutzung, s. Zusammenstellung (Anm. 54) S. 44-46.
- <sup>70</sup> Ortsbereisungsprotokoll von 1867 (GLA Abt. 338/1489, S. 66): „An der Spitze der Gemeindeverwaltung steht seit Februar d. J. Postexpeditor Kaufmann Jacob Wenzel. Es hat nach den bisherigen Wahrnehmungen über seine Dienstführung allen Anschein, daß die Gemeinde an ihm den rechten Mann erhalten habe. Gut gebildet, persönlich geachtet, in guten Geschäftsverhältnissen, an stetige und geordnete Arbeit gewöhnt, hat er bereits der Gemeindeverwaltung einen geordneteren Gang gegeben und begonnen, insbesondere die örtliche Polizeiverwaltung, welche unter dem frühern Bürgermeister sehr darniederlag, in Ordnung zu bringen. Wenn er in der begonnenen Weise fortfährt, und nicht vor der Zeit erlahmt, so darf man eine erspriesliche Dienstführung von ihm erwarten“; Ortsbereisungsprotokoll von 1869 (ebd. S. 99): „Dem Bürgermeister Wenzel bin ich das Zeugnis sehr tüchtiger Dienstführung schuldig, und möchte nur wünschen, daß er der Gemeinde lange erhalten bleibe. Ohne seine thätige u. einsichtsvolle Dienstführung wäre es kaum möglich gewesen, die ziemlich bedeutenden Angelegenheiten der Gemeindeverwaltung während der letzten beiden Jahre, insbesondere den Schulhaus- und Spitalbau in ersprießlicher Weise durchzuführen“; Ortsbereisungsprotokoll von 1872 (GLA Abt. 338/1490, S. 119): „Der im Sommer 1870 mit großer

Stimmenmehrheit wiedergewählte Bürgermeister Jacob Wenzel verdient durchaus das ihm in frühern Tagebüchern gespendete Lob. Er ist ein sehr tüchtiger Gemeindevorstand, der nur leider in letzter Zeit etwas kränzlich ist und deshalb schon wiederholt die Absicht aussprach, seinen Dienst als Bürgermeister niederzulegen, besonders da seine Stellung als Postexpeditor ihm neuerdings etwas vermehrte Geschäfte bringt. Aus dem ihm gewährten Urlaub ist derselbe jedoch etwas gekräftigt zurückgekehrt und versieht den Dienst des Bürgermeisters wieder regelmäßig und mit großer Umsicht". - S. auch sein beigefügtes Bild.

- <sup>71</sup> Zu seiner Charakterisierung s. S. 229.
- <sup>72</sup> Ortsbereisungsprotokoll von 1890 (GLA Abt. 338/1490, nicht paginiert).
- <sup>73</sup> Ortsbereisungsprotokoll von 1872 (ebd. S. 120): „Der fleißige und pünktliche Gemeinderechner Ernst ist im Laufe dieses Frühjahres gestorben. An seine Stelle wurde Gemeinderath und Kaufmann Gerner gewählt, der den Dienst zur Genüge besorgt, aber etwas eifriger im Eintreiben der Aufstände sein dürfte“.
- <sup>74</sup> Ortsbereisungsprotokoll von 1890 (ebd., nicht paginiert). Huß wird als „strebsam“ und „anständig“ bezeichnet.
- <sup>75</sup> Graef-Heimberger (Anm. 2) S. 145; seine Frau (?) Wilhelmina Christine Karolina Burkhard wandert 1853 nach Schwamendingen in der Schweiz aus (GLA Abt. 338/ A 37 und A 38).
- <sup>76</sup> Ortsbereisungsprotokoll von 1879 (GLA Abt. 338/1490, nicht paginiert).
- <sup>77</sup> Ortsbereisungsprotokoll von 1890 (ebd., nicht paginiert).
- <sup>78</sup> Ortsbereisungsprotokoll von 1867 (GLA Abt. 338/1489, S. 61 f).
- <sup>79</sup> Ortsbereisungsprotokoll von 1867 (ebd. S. 66).
- <sup>80</sup> Ortsbereisungsprotokoll von 1872 (GLA Abt. 338/1490, S. 120).
- <sup>81</sup> Z.B. Ortsbereisungsprotokoll von 1869 (GLA Abt. 338/1489, S. 100): „Ueber die Gemeindebediensteten wurde dagegen sowohl vom Bürgermeister wie aus der Mitte des Gemeinderaths geklagt; so über den Polizeidiener Albrecht, welcher trinkt u. durch sein grobes Auftreten zu Beschwerden Anlaß gibt, Waldhüter Wittmann, welcher als lässig im Dienst bezeichnet wurde, sowie die beiden Nachtwächter Pfeiffer u. Fischer, welche ebenfalls als lässig u. gerne zum Trinken bereit bezeichnet werden. Dieselben werden vernommen, nöthigenfalls in dienstpolizeiliche Untersuchung genommen u. event. entlassen werden“.
- <sup>82</sup> Zum Jahr 1890 sind laut Ortsbereisungsprotokoll folgende Gehälter der Gemeindebediensteten überliefert (GLA Abt. 338/1490, nicht paginiert):  
Verzeichniß der Gemeindebeamten und Gemeindebediensteten der Gemeinde Adelsheim sowie Angaben deren Gehaltsbezüge vom 8. November 1890:

	Charge	Namen	jährlicher Gehalt in Mark
1	Bürgermeister	Christian Gräf	600
2	Gemeinderath	Gottlieb Herrmann	20
3	dito	Julius Wenzel	20
4	dito	Friedrich Hoffmann	20
5	dito	Christian Fink	20
6	dito	Friedrich Herold	20
7	dito	Ernst Hettinger	20
8	Rathschreiber	Georg Bischoff	570
9	dito	Christian Huß	450
10	Gemeinderechner	Friedrich Herold	355
11	Feld- u. Waldhüter	Konrad Wittmann	300
12	dito	Gottlieb Heller	300
13	Polizeidiener	August Herold	365
14	Brunnenmeister	Heinrich Gräf	250
15	Laternenanzünder	August Herold	170
16	Ratsdiener	Jakob Noll	80
	[mit Bleistift nachgetragen:]	Leichenschauer Ernst Bischoff [ohne Gehaltsangabe].	

- <sup>83</sup> Neben den Angaben in den Ortsbereisungsprotokollen gibt es umfangreiche weitere Akten zum Adelsheimer Armenwesen; s. etwa GLA Abt. 338/1: Armenwesen in Adelsheim (1791-1804; 1833-1862); Abt. 338/3: Unterstützung Hilfsbedürftiger (1854-1935); Abt. 338/5: Öffentliche Armenpflege (1868-1936); Abt. 338/6: Armen-Kinderpflege; Abt. 338/1479: Armenhaus und Armenhausordnung in Adelsheim; s.a. oben Anm. 14.
- <sup>84</sup> Vgl. hierzu Gerhard Schneider: Adelsheimer Miniaturen (Anm. 6) S. 42 ff. Zur Auswanderung aus Süddeutschland s. etwa: Übersicht über die Auswanderung im Großherzog-

thum Baden in den Jahren 1840 bis mit 1855. Hg. v. Ministerium des Innern. Beiträge zur Statistik der inneren Verwaltung des Großherzogtums Baden 5. 1857; Eugen von Philippovich: Auswanderung und Auswanderungspolitik im Großherzogtum Baden. In: Auswanderung und Auswanderungspolitik in Deutschland. Hg. von demselben. 1892. S. 97-165; F.C. Huber: Auswanderung und Auswanderungspolitik im Königreich Württemberg. Ebd. S. 233-284; Eugen von Philippovich: Die staatlich unterstützte Auswanderung im Großherzogtum Baden. In: Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik 5 (1892), S. 27-69; Max Miller: Ursachen und Ziele der schwäbischen Auswanderung. In: Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte 42 (1936), S. 184-218; USA und Baden-Württemberg in ihren geschichtlichen Beziehungen. Beiträge und Bilddokumente. Redaktion: Günther Haselier. 1976; Günter Moltmann: Aufbruch nach Amerika. Friedrich List und die Auswanderung aus Baden und Württemberg 1816/17. Dokumentation einer sozialen Bewegung. 1979; Karl Rudolf Kollnig: Badische Bauern wanderten aus. In: Rheinische Blätter 21 (1944), S. 49-52; Bernd Otnad: Geschichtliche Beziehungen zwischen Baden-Württemberg und den Vereinigten Staaten. In: Ruperto-Carola 39 (1966), S. 73-86; Fritz Trautz: Die pfälzische Auswanderung nach Nordamerika im 18. Jahrhundert. In: Ruperto Carola 25 (1959), S. 161-169; L. F. Snell: Palatines along the Mohawk and their church in the wilderness. South Hadley 1948; F. Krebs: Zur Amerika-Auswanderung aus den kurpfälzischen Oberämtern Heidelberg (1764-66) und Mosbach (1739-55) und Baden-Durlach (1754). In: ZGO 120 (1972), S. 493-495; H. Friedrichs: Präsident Eisenhowers Vorfahren und Verwandte. Genealogische, historische und soziologische Studien zur Odenwälder Auswanderung. 1955; A. Pfenzinger: Die mainfränkische Bauernauswanderung des 18. Jahrhunderts. In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte II (1938); Th. Traber: Die Deutschen in Südosteuropa mit besonderer Berücksichtigung der Auswanderung aus Baden. In: Die badische Schule 3 (1936), S. 40-46; H.H. Becker: Die Auswanderung aus Württemberg nach Südrußland 1816-1830. 1962; W. Hacker: Auswanderer vom Oberr Neckar nach Südosteuropa im 18. Jahrhundert. 1970.

- <sup>85</sup> Adelsheimer Auswandererakten befinden sich im GLA Abt. 345/A 719. Die jährlichen Verzeichnisse aller Auswanderer aus dem Adelsheimer Bezirksamt enthalten vielfach neben dem Namen und Alter des Auswanderers auch Angaben über Vermögen, erfolgte Unterstützung der Heimatgemeinde, den Zielort und gelegentlich auch über die Gründe für die Auswanderung. Weitere Angaben enthält der Aktenbestand Abt. 338/A 1. – Ein Bestand im Stadtarchiv Adelsheim Abt. A Nr. 822 enthält eine Vielzahl von Schreiben aus der Zeit nach 1870, mit denen das Bezirksamt Adelsheim den Adelsheimer Gemeinderat von der Auswanderungserlaubnis für bestimmte Antragsteller in Kenntnis setzt, ferner eine Reihe von Schriftstücken vergleichbar nachstehendem Dokument: „Geschehen Adelsheim den 18. April 1884. Vor Bürgermeister Chr. Gräf und Rathschreiber Gg. Bischoff erscheint die Heinrich Zimmermann Wittwe Christine geborene Rathgeber von hier und erklärt zu Protokoll:

Meine Tochter Sofia Zimmermann, ledig, geboren am 13. Februar 1859, Mutter von zwei unehelichen Kinder(n) Luise und Ernst Zimmermann Zwillinge, geboren am 23. April 1880, ist Willens, nach Amerika auszuwandern, und mache ich mich verbindlich, diese beiden Kinder (außer der Unterstützung von meiner Tochter) unentgeltlich, das heißt ohne öffentliche Unterstützung aufziehen und für dieselben sorgen will, so als wenn sie meine eigenen Kinder wären. Ich bin jetzt 50 Jahre alt und noch kräftig und rüstig, daß ich alle Arbeiten verrichten kann und nehme an, daß ich so lange lebe, bis die Kinder der Schule entlassen sind oder meine Tochter dieselben zu sich nach Amerika kommen läßt. (Unterschrift:) Christina Zimmermann. Zur Beurkundung (Unterschrift:) Bischoff, Rathschreiber.“ (Blatt 84).

- <sup>86</sup> GLA Abt. 338/A 1. Die Statistik wurde leicht vereinfacht: Es entfielen die Rubriken „Heimathsort“ (jeweils Adelsheim), „Ohngefährlicher Betrag des ausgeführten Vermögens“ (alle Angaben lauten: „Haben außer dem Reisegeld kein Vermögen ausgeführt“) und „Welche Unterstützung denselben aus Gemeindemitteln oder anderen öff. Fond zu theil wurde“ (alle Angaben lauten: „keine“).

- <sup>87</sup> „Bis vor dem II. Weltkrieg existierte in Mannheim sogar eine Gaststätte 'Stadt Adelsheim'“, s. Graef-Heimberger (Anm. 2) S. 115.

- <sup>88</sup> Stadtarchiv Adelsheim Abt. A Nr. 822, Blatt 78: Der Dienstknecht Ludwig Schifferdecker (geb. 29.4.1833) war im Sommer 1883 wenige Monate nach seiner Ausreise nach Amerika wieder nach Adelsheim zurückgekehrt.

GLA Abt. 338/A 1563: Wilhelm Götz (geb. 27.12.1875) war 1892 nach England ausgewandert. Von dort kehrte er 1895 nach Adelsheim zurück und erwirbt von neuem die badische Staatsangehörigkeit. GLA Abt. 338/A 1568: Ludwig Friedrich Launer (geb. 23.12.1875) kehrte nach mehrjährigem Englandaufenthalt (1892-1900) wieder nach Adelsheim zurück.

- <sup>89</sup> Hundsnurscher. Taddey (Anm. 32) S. 35; vgl. zur Geschichte der jüdischen Gemeinden im Bauland jetzt auch Elmar Weiß: Jüdisches Schicksal im Gebiet zwischen Neckar und Tauber. Hg. v. der Landeszentrale für politische Bildung, Außenstelle Nordbaden. 1979. – Im Adelsheimer Stadtarchiv finden sich, abgesehen von einigen Zähllisten aus den Monaten bis zur Deportation 1940, keine

Akten über die jüdischen Mitbürger mehr. – Ein wichtiges Dokument über das Denken und den Schmerz der aus Deutschland vertriebenen Juden stellt die Schrift der zusammen mit ihrer Familie im Jahr 1934 nach Kenia und später nach Palästina emigrierten Adelsheimer Mitbürgerin Selma Kahn dar: Gedichte und Prosa aus dem Exil. Ausgewählt und mit einem Vorwort versehen von Jan Hans. (Hamburger Arbeitsstelle für deutsche Exilliteratur, Hamburg 1975. Das Bändchen enthält neben einigen „Gedichten aus der Zeit der Vertreibung“ (S. 95–104) einen „Roman aus einer süddeutschen Kleinstadt“ mit dem Titel „Ins Dritte Reich“ (S. 1–94). Frau Kahn lebt heute hochbetagt in einem israelitischen Altersheim in Deutschland.